

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 42 (1908)

260 (19.9.1908)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-741996](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-741996)

Die „Nachrichten“ erscheinen täglich, auch an den Sonntagen. — Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 M 50 Pf., durch die Post bezogen inkl. Postgebühren 1 M 92 Pf. Man abonniere bei allen Postanstalten, in Oldenburg in der Expedition Peterstraße 5. Fernsprechnr. 190, Exped. Nr. 46

Nachrichten für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

Nr. 260.

Oldenburg, Sonnabend, 19. September 1908.

XXXII. Jahrgang.

Hierzu vier Beilagen.

Tagesrundschau.

Der Interparlamentarischen Konferenz ist ein Danktelegramm des Kaisers zugegangen.

Der Bundesrat hat über die Finanzreformvorlage beraten.

Auf dem sozialdemokratischen Parteitag ist mit 258 gegen 119 Stimmen die Resolution des Parteivorstandes in Sachen der Budgetbewilligung unverändert angenommen worden. Die Süddeutschen verbarren gegen diesen Beschluß bis zuletzt in entschiedener Opposition.

Papst Pius X. beging gestern sein fünfzigjähriges Priesterjubiläum.

Von Donnerstag mittags bis gestern mittags sind in Petersburg 392 Personen an der Cholera erkrankt und 125 gestorben. Die Gesamtzahl der Erkrankten beträgt bis jetzt 1061. Seit Beginn der Epidemie in Petersburg sind 1669 Personen erkrankt und 488 gestorben. Die städtischen Schulen sind für 1½ Monate geschlossen worden; in den Schulgebäuden werden Spitäler eingerichtet. Viele Fremde verlassen die Stadt.

Der Kaiser an die Interparlamentarische Konferenz.

Der Kaiser hat an den Präsidenten der 15. Interparlamentarischen Konferenz, Prinzen zu Schönau-Carolath, aus dem Königlich-Hohenzollernschen Telegramm folgende Worte geschickt: „Den in Berlin versammelten Parlamentariern aller Kulturstaaten spreche ich für den mir durch Eure Durchsicht überlieferten Gruß meinen herzlichsten Dank aus und hoffe, daß die von so vielen bedeutenden Männern des Erdkreises besuchte Versammlung sich in meiner Residenzstadt wohl fühlen und an ihrem Teile befinden möge für die Erhaltung der mir so ganz besonders am Herzen liegenden Segnungen des Weltfriedens. Wilhelm I. R.“

Das Telegramm wurde in der heutigen Sitzung der Konferenz von den Anwesenden stehend angehört und mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Hierauf erstattete Freiherr v. Plener-Oesterreich einen eingehenden Bericht über den ersten Punkt der Tagesordnung: Erörterung der durch die zweite Saager Konferenz der Frage der obligatorischen Schiedsgerichtsbarkeit gegebenen Lösung.

Der interparlamentarische Kongreß hat in seiner Eröffnungssitzung dem Deutschen Kaiser ein Begrüßungstelegramm geschickt, in dem der Dank ausgesprochen wird für seine jüngsten Worte über die Erhaltung des Weltfriedens. Die Erhaltung des Weltfriedens liegt in gleichem Maße dem Kaiser, der deutschen Regierung und allen Freunden der Friedensbestrebungen am Herzen. Mit Nachdruck wies gestern der Präsident der interparlamentarischen Union, Prinz zu Schönau-Carolath, auf die Worte hin, die der erste Deutsche Kaiser einst in Versailles bei Annahme der Kaiserkrone gesprochen hat: „Uns aber und unsern Nachfolgern an der Kaiserkrone wolle Gott verleihen, allezeit Mehreres des deutschen Reiches zu sein, nicht an kriegerischen Eroberungen, sondern an den Gütern und Gaben des Friedens auf dem Gebiete nationaler Wohlfahrt, Freiheit und Gerechtigkeit.“ Ebenso nachdrücklich hob noch Prinz zu Bülow hervor, durch welche Schritte die deutsche Reichsregierung den Beweis erbracht hat, daß sie durch den Ausbau internationaler Schiedsgerichtsabkommen den Ausbau kriegerischer Verwicklungen wirksam zu bekämpfen sucht. Aber die Bestrebungen der Friedensfreunde gehen weiter. Ihr Ziel ist — freilich nicht für alle — die Herbeiführung einer allgemeinen Abrüstung, um im Sinne des Friedensmanifestes des Varen die sehr unterschiedlichen Rüstungsanforderungen für militärische Zwecke wenigstens zu einem Teil zur Lösung wichtiger Kulturaufgaben verwenden zu können. Wie die Verhältnisse heute sind, ist diese Forderung allerdings gegenwärtig nicht mehr als ein frommer Wunsch.

Auch innerhalb der deutschen Gruppe der interparlamentarischen Konferenz herrscht Einmütigkeit darüber, daß die Frage der Abrüstung noch nicht reif ist, und daß die Verhandlungen darüber die Bestrebungen der Friedensfreunde nicht fördern, sondern viel eher zu erschweren geeignet sind. In dieser Anschauung stimmen die Mitglieder der deutschen Gruppe auf der interparlamentarischen Friedenskonferenz überein mit der Reichsregierung. Die Begrüßungsansprache des Fürsten Bülow in der Eröffnungssitzung am Donnerstag enthält, so verbindlich sie in der Form war, eine sehr entschiedene Abgabe gegen die Forderung einer allgemeinen Abrüstung. Die Reichsregierung wünscht eifrig die Erhaltung des Weltfriedens. Sie ist gewillt, alle Bestrebungen zu fördern, die den Frieden zu

sichern imstande sind. Dazu rechnet sie aber nicht die Frage der Abrüstung.

Auch die Frage des obligatorischen Weltfriedensvertrages ist ein strittiger Punkt. In den Vorbesprechungen, die innerhalb der einzelnen Gruppen der parlamentarischen Union stattfanden, ist diese Frage lebhaft erörtert worden. Das Ergebnis der Verhandlungen läuft hinaus auf einen Verzicht auf die materielle Beratung über diesen Streitpunkt. Dieser Verzicht ist mit Befriedigung zu begrüßen. Gerade auf einer Konferenz von Friedensfreunden muß natürlich alles vermieden werden, was Unfrieden zu stiften droht. Nicht, was die Friedensfreunde in ihren Anschauungen trennt, darf dort herorgehoben werden, sondern nur, was sie eint.

Die Vorbesprechungen bieten die Gewähr, daß die Beratungen der interparlamentarischen Union einen durchaus harmonischen Verlauf nehmen werden. Nicht, um miteinander zu ringen, vereinigen sich die Vertreter der Parlamente zu persönlicher Aussprache auf diesen Kongressen, der Wert dieser Zusammenkünfte besteht zu einem sehr erheblichen Teil in der freundschaftlichen Annäherung der Friedensfreunde aus allen Kulturstaaten, die als Geleitegeber dazu berufen sind, an ihrem Teile dazu beizutragen, daß durch gegenseitiges Vernehmen das Vertrauen der Völker zu einander gestärkt wird.

Politischer Tagesbericht. Deutsches Reich.

Die Friedensrede des Fürsten Bülow.

Die gesamte Pariser Presse schreibt der Friedensrede des Fürsten Bülow eine große Bedeutung zu. Der „Figaro“ nennt sie ein sensationelles Ereignis. Überall wird aber auch gleich die Anwendung auf die Marokkofrage gemacht. Fast durchweg wird der von recht wenig Selbsterkenntnis zeugende Wunsch zum Ausdruck gebracht, nach Worten nun auf entsprechende Taten zu leben. Die Note über Marokko liefert hierzu die beste Gelegenheit. Der Berliner Korrespondent des „Figaro“ schreibt, entzückt von dem Französischen des Fürsten Bülow: „Welches wunderbare Talent besitzt dieser Staatsmann! Schade, daß er es oft gegen Frankreich verwendet.“ „Mappel“ meint, eine Kofferreise Frankreich gegenüber sei nicht zu verfehlen; die Weiserhaft, mit der Bülow die französische Sprache beherrsche, sei an sich schon eine Schmeichelei für die Franzosen.

„Aurore“ schreibt: „Derartige, von einer so hochgestellten Persönlichkeit herrührende Erklärungen können nur mit Freude begrüßt werden. Wir alle hegen in diesem Augenblick den heißen Wunsch nach Frieden und Eintracht. Keine Frage könnte diesen festen Willen, den Frieden zu erhalten, auf eine ernsthafte Probe stellen, als die französisch-spanische Note. Mögen auch diejenigen, die diese Note zu beantworten haben, von diesem Geban befeuert sein.“ — „Lanterne“ sagt, die Rede des Reichskanzlers gewinne durch die gegenwärtigen politischen Umstände an Bedeutung. Schon Kaiser Wilhelm habe in Stragburg und Colmar seinen Wunsch nach Aufrechterhaltung des Weltfriedens bekräftigt. Nach diesen Kundgebungen könne man schwer annehmen, daß die deutsche Regierung daran denke, einen internationalen Zwist herbeizuführen. — „Petite République“ schreibt: „Wir vergehen gern die friedlichen Worte des Fürsten Bülow. Sie stimmen vielleicht nicht völlig mit den jüngsten Handlungen der deutschen Diplomatie überein, aber man muß hoffen, daß künftig die Handlungen mit den Worten übereinstimmen werden.“ — „Mappel“ schreibt: „Wir sollen diesen Worten des Friedens und der Versöhnung Beifall geben, aber von dem Wunsch erfüllt, unseren Nachbarn diesen weisen Entschluß, ihre Stärke nicht zu mißbrauchen, durch unverwehrt Aufrechterhaltung unserer eigenen Kraft zu erleichtern.“

Die Londoner „Daily Mail“ schreibt: Fürst Bülow verdiene den Dank der Menschheit dafür, daß er das Evangelium des echten Patriotismus, des Friedens, der Eintracht und des Fortschritts gepredigt habe mit der ganzen Macht seiner verantwortlichen Stellung. Seine Mahnung werde um so größeren Eindruck haben, weil er nicht den Anspruch erhebe, als Prophet des bevorstehenden tausendjährigen Reichs des Friedens aufzutreten. Fürst Bülow sei zu weise, um zu glauben, daß Schwäche eine Garantie für den Frieden sei. Niemand beirreute Deutschland das Recht, stark zu sein, und Europa würde Ursache haben, seine Schwäche zu beklagen. Solange Deutschland den Frieden wolle, habe es die Aufgabe, seine Macht zu erhalten; als industrielle aufgestaute Nation habe es eine hohe Bestimmung zu erfüllen. Wenn es zu Angelegenheiten von Unruhe verriet, so sei Bülows Versicherung da, daß Deutschland einen Frieden wünsche, der auf Macht und Gerechtigkeit beruhe. — „Morning Post“ schreibt: „Des Reichskanzlers Rede zeigte gegenüber den von der interparlamentarischen Union erstrebten weiteren Zielen eine berechtigte und kluge Zurückhaltung.“ — „Daily Chronicle“ sagt: „Der Reichskanzler spielte seine Rolle gut. Seine Worte haben einen Klang der Aufrichtigkeit. Ob Deutschlands Tätigkeit im Haag

alles verbiete, worauf Fürst Bülow einen Anspruch erhob, ist fraglich. Gleich dem übrigen Europa wünscht Deutschland des Reichskanzlers Worten zufolge den Frieden. Das ist eine willkommene Versicherung. Wir möchten nur wünschen, daß die deutschen Taten — in Marokko z. B. — mit diesen bewundernswerten deutschen Worten in Einklang ständen. Hoffnungsvoll werden wir bei der künftigen Mitteilung der deutschen Politik nach Zeichen des erleuchteten und menschlichen Geistes suchen, der Fürst Bülows Rede durchweht, die seinem Herzen und seinem Gemüt Ehre macht.“

Die Reichsfinanzreform im Bundesrat.

Die Sitzung des Bundesrates, die gestern (Freitag) unter dem Vorsitz des Reichskanzlers Fürsten von Bülow und unter Teilnahme der einzelstaatlichen Finanzminister stattfand, hat nur einen allgemeinen gehaltenen Besprechung der Reichsfinanzreform geendet. Die Eingabe einzelstaatlicher Minister ist nichts Seltenes, sie geschieht stets bei Beratungen so wichtiger Gesetzesvorlagen. In der gestrigen Plenarsitzung des Bundesrates ist beschlossen worden, die Teile der finanziellen Reformvorläge gruppenweise an Ausschüsse des Bundesrates zur Durcharbeitung zu überweisen. Diese Ausschüsse haben nun das ihnen überwiesene Material durchzuarbeiten, sich untereinander zu verständigen und Vorschläge in Vorlage zu bringen. Auch im Reichsschatzamt werden nach Vorschläge zur Veränderung des einen oder anderen Steuerprojektes ausgearbeitet. Während der größte Teil der Reformvorläge dem Bundesrat als vertrauliche Drucksache vorliegt, hat das Reichsschatzamt einen kleinen Teil, der noch nicht bis in die Einzelheiten ausgearbeitet ist, zurückgehalten und über ihn nur mündlich Mitteilungen allgemeiner Natur gemacht. Die Arbeit in den Ausschüssen dürfte etwa vier Wochen in Anspruch nehmen, dann werden weitere Plenarsitzungen des Bundesrates sich mit den Ausarbeitungen der Ausschüsse beschäftigen, und es wird angeht, möglichst bald zu einem endgültigen Beschluß des Plenums zu gelangen. Ist dieser Beschluß gefaßt, so geht die Vorlage unverzüglich dem Reichstage zu und wird auch der öffentlichen Besprechung zugänglich gemacht werden.

Die Friedensdemonstration der Sozialdemokratie.

In einer fast die halbe Seite füllenden Annonce und in einer begleitenden längeren Notiz gibt der „Vorwärts“ davon Kenntnis, daß am nächsten Sonntag die Deputation der englischen Arbeiterführer den Berliner Arbeitern in einer großen Versammlung in der „Neuen Welt“ die Friedensadresse des englischen Volkes an das deutsche Volk überreichen wird. Deutschseits wird diese Friedensadresse des englischen Volkes von den Genossen Singer und Legien beantwortet werden.

Ausland.

Droville Wright's Unfall.

Drville Wright, der in den letzten Wochen mit seinem Aeroplan sensationelle Rekorde aufstellte, ist von einem schweren Unfall betroffen worden. Zur Gegenung unseres gestrigen veröffentlichten telegraphischen Berichtes bringen wir folgende Schilderung eines Augenzeugen nach der „Berl. Ztg. am Montag“: Der Aufstieg erfolgte um 5.40 Uhr nachmittags in Gegenwart einer mehrtausendköpfigen Menschenmenge, die atemlos dem Fluge des Apparates folgte. Wright erhob sich langsam wie ein Vogel, der vom Baumzweig aufsteigt, in die Höhe und bewegte sich in den ersten drei Minuten mit größter Ruhe und Sicherheit. Man sah ihn auf- und absteigen in einer Höhe von 100 Fuß, die Wright als flüchtige Versuchshöhe gewählt hatte. Wählig erlitt aus der Höhe Krachen und Schreien. Man blickte auf und sah, wie ein Teil der rechten Schraube in die Tiefe stürzte. Gleichzeitig neigte sich der Apparat zur rechten Seite, machte zuerst um sich selbst zwei bis drei furchtbare rotierende Bewegungen und stürzte dann in die Tiefe. Er fiel auf die rechte Seite und bearb seine beiden Fesseln unter sich.

Die Menge, die dem Schauspiel mit Entzücken gefolgt war, stürzte herbei. Der Kommandant des Forts entließ sofort eine Kavallerieabteilung, um sie zurückzuhalten, es war jedoch zu spät. Man hob nun den gänzlich zerrückten Apparat in die Höhe, um die beiden Vermutungen aus ihrer gefährlichen Lage zu befreien. Droville Wright und sein Begleiter lagen vollständig ohne Bewußtsein da. Nach der ärztlichen Untersuchung konstatierte man, daß Wright einen Bruch des linken Unterarmes, ferner einen Bruch mehrerer Rippen, sowie mehrere Risse am Kopf und am Hals erlitten hatte. Leutnant Selbridge hatte eine schwere Verwundung, die von der Spitze des Kopfes über das Gesicht bis an die Kinnlade ging. Außerdem schien er schwere innere Verletzungen erlitten zu haben. Auf Tragbahnen wurden beide in das Spital gebracht.

Wright, der anfangs delirant war, hatte inzwischen sein Bewußtsein wiedererlangt. Der Leutnant farb, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, um 7.30 Uhr abends. Wright dürfte vor zwei Monaten nicht wieder hergestellt sein. Der Apparat ist vollständig zer-



stimmert. Beide Schrauben, sowie das Gerüst sind zerstört. Dagegen glaubt man, daß der Motor ziemlich intakt geblieben ist. Wie verlautet, hatte Wright seinen Apparat mit einer neuen, zu schweren Schraube versehen.

In Washington wurde die Nachricht wenige Minuten nach der Katastrophe bekannt und rief große Bestürzung hervor. Das gesamte diplomatische Korps sprach dem amerikanischen Kriegsministerium seine Teilnahme an dem Unglück aus.

Nach den Angaben von Augenzeugen traf übrigens der abgebrochene Teil der Schraube die Spitze des Steuerrohrs, der Aeroplane überschlug sich nicht, sondern neigte sich auf die linke Seite. Wright verlor, das Gleichgewicht wiederherzustellen, aber im nächsten Augenblick klappte der Apparat nieder und schlug mit großer Gewalt auf die Erde auf.

Edison über die Luftschiffahrt.

Edison hat seine Ansicht über die Zukunft der Luftschiffahrt zum besten gegeben. Edison hat kein Vertrauen zu dem System der Gebrüder Wright und auch nicht zu den anderen Flugmaschinen. Ebenowenig glaubt er, daß die leichten Luftschiffe, die leichter als die Luft sind, je einen praktischen Erfolg aufweisen werden, womit er einen geschäftlichen oder finanziellen Erfolg meint. Edison glaubt, daß das Problem der Luftschiffahrt durch eine Flugmaschine gelöst wird, die automatisch funktioniert.

Unpolitisches.

Der „Palazzo Capuleti“ niedergebrannt. In Verona brannte ein altes Gebäude ab, das von der Legende als der „Palazzo Capuleti“ bezeichnet und mit „Romeo und Julia“ in Verbindung gebracht wird. Bei dem Feuer fand eine Frau ihren Tod.

Unterfahrgänge. Der Großkaufmann Paul Sängers, Inhaber der Firma Sängers & Söhne in Stuttgart, ist verstorben. In hinterlassenen Briefen teilt er mit, daß er den Tod suchen wolle. Es werden ihm zu ungünstigen auswärtsigen Firmen Unterfahrgänge zur Last gelegt, die sich auf 150 000—200 000 Mark belaufen.

Automobilunfall. Auf einem Dillendorfer Rade explodierte ein Automobil des Großindustriellen Erhard ein Zylinder. Die herumliegenden Eisenstücke trafen das jugendliche Tochter eines Schuhmachers am Kopf; es war sofort tot. Die Mutter und eine andere Frau erlitten Arm- und Beinverletzungen.

200 000 Mark erfindungswind. Die Strafkammer zu Trier verurteilte den Maschinenfabrikanten Kammerer zu 3 Jahren Gefängnis und 10 Jahren Ehrverlust, seinen Teilnehmer Stübner zu 14 Monaten Gefängnis. Die beiden hatten unter Vorpiegelung falscher Tatsachen 200 000 Mk. Einlagen für ihr Unternehmen erfindungswind.

Eine „Kulturkat“. Das Denkmal von Anastasius Grün in Laibach wurde nachts beschliffen. Man vermutet, daß Clowonen die Täter sind.

Von einem Elefanten getötet. Im Tiergarten zu Pest erlag ein Elefant, ein Geschenk des Kaisers Franz Joseph, den Wärters, der ihn gepußt und gereinigt hatte, mit dem Hufschuß, drückte ihn gegen die Wand und durchbohrte mit seinen Stoßzähnen den Körper des Unglücklichen. Dieser wurde tödlich verletzt in ein Krankenhaus übergeführt. Der Elefant hatte bereits früher einen Wärter getötet.

Mord. Der Millionär John Leonard in New York, einer der bedeutendsten amerikanischen Geschäftsmänner, ist in seinem Arbeitszimmer von seinem Privatsekretär Philipp getötet worden. Dieser bleibt bei der Befragung, daß es sich um einen Unfall handle.

Giovanni Morfini, ein mehrfacher Millionär und angesehener Bankier in New York, ist gestorben. Er stammte aus Venedig und war ein Freund Gariboldis. Seine amerikanische Laufbahn begann er als Kaufmann in New York, aber nach wenigen Jahren war er der Kompanie John Goulds. Morfini besaß zwei tüchtige Töchter, von denen die ältere, Vittoria, schon vielfach von sich reden gemacht hat. Im Jahre 1884 brannte sie mit dem Kutscher ihres Vaters nach Europa durch, heiratete ihn, ließ sich aber halb darauf wieder scheiden. Dann ließ sie sich neun Tage lang auf einer Yacht von New York fegen und ging zur Abwechslung für eine kurze Zeit in ein Kloster. In den letzten Jahren erlitt sie Mindererkrankungen. Die andere Tochter, Giulia, wurde von ihrem Vater ängstlich gehalten, so daß sich ihr kein Feind nähern konnte. Zum Lebensfluß erklärte sie auch noch einen Reporter, daß ein antänisches Mädchen jährlich mindestens 800 000 A. für Kleider ausgeben müsse, so daß Feuille mit ernstlichen Bedenken ahnen konnten, daß ihnen Schönheits eine teure Gemahlin werden würde. Und so ist sie denn auch noch unverheiratet geblieben.

Sozialdemokratischer Parteitag.

(Fortsetzung aus der Beilage.)

S. u. H. Nürnberg, 18. Sept.

Schon frühzeitig hatte sich die Halle bis auf den letzten Platz gefüllt. Erregte Gruppen von Delegierten standen umher, die ernst die Situation besprachen. Inzwischen waren wieder Einigungsverhandlungen im Gange gewesen, über deren Resultat noch Stillschweigen beobachtet wurde. Doch hörte man bald, daß der Parteivorstand und die Berliner Genossen fest auf ihrem Standpunkt stehen bleiben. Die Sitzung, die sonst immer sehr pünktlich begann, wurde diesmal erst mit großer Verpöschung eröffnet, da man aufeinander noch hinter den Kulissen tätig war.

Nach der Eröffnung der heutigen Sitzung teilte der Vorsitzende Singer zunächst mit, daß die Sozialdemokratie Dänemarks brüderlichen Gruß jenseits und den Verhandlungen besten Erfolg wünsche. (Beifalliges Lachen.) Die

Aussprache über die Budgetbewilligung

Reil. Stuttgart redet zum Frieden. Er führt aus: Unsere Debatten werden nach außen keinen erhebenden Eindruck machen. (Sehr richtig.) Die Gegner werden sich die Hände reiben, denn wir haben uns arge Blößen gegeben. Wir sollten das grausame Spiel beenden und zur Vernunft zurückkehren. (Sehr richtig.) Die Erörterung, mit der gekämpft worden ist, wäre völlig unverständlich, wenn es nicht schon immer in der deutschen Sozialdemokratie zwei Richtungen gäbe, von denen bei jeder immer noch Nebenwege in Betracht kommen. Man sucht dabei absichtlich den Gegner zu verumrunden und vergißt, daß man sich nur selbst schadet. Fehler sind auf beiden Seiten gemacht worden, besonders von der Presse.

Die ersten Angriffe aber sind von den Süddeutschen ausgegangen. Aus der Verwirrung, in die wir geraten sind, gibt es nur einen Ausweg: die Resolution Frohme. Wenn Sie einen anderen Antrag annehmen, kommt es zu keinem Frieden, wenn auch hoffentlich nicht gleich eine Spaltung das Ergebnis ist.

Frankfurt a. M. — Hamburg: Wir werden im Interesse der Einheitlichkeit und Geschlossenheit der Partei die Resolution des Parteivorstandes zustimmen. Die Süddeutschen sind ja selbst nicht einig. Es müßte sie aber doch statig machen, daß sie in ihrem eigenen Sinne nicht einmal einig waren. (Beifalliges Sehr richtig.) Die Resolutionen sind in der Praxis nicht einheitlich durchgeführt worden. Wie reimt sich das zusammen? Die Genossen bekämpfen die Einzelentscheidungen und stimmen dann aber dem Gesamtbudget zu! Sie lassen bei den Wahlen kein gutes Haar an der Regierung, und dann bewilligen sie dem Klassenstaat die Mittel zur Erhaltung! (Sehr richtig.) Bei den Norddeutschen! Für den Demokraten ist die höchste Tugend das Vertrauen. Gebärdenhänger aber und Geschäftsträger sollen uns nicht die Grundlagen unseres Handelns geben. (Beifall.)

Darauf wurde ein Antrag Müller-Köln auf

Schluss der Aussprache

mit den Stimmen der Norddeutschen angenommen.

Cher-Berlin hielt anstelle Nebels, der ebenfalls wieder im Saale erschienen ist, das Schlusswort und führte darin aus: Es ist systematisch auf die Zuspitzung der Gegensätze hingearbeitet worden. Wir konnten daher unmöglich einen Standpunkt verlassen. Wir haben also gestern Abend im Parteivorstand beschlossen, auf unserer Resolution zu bestehen. (Große Bewegung.) Bebel hat die Meinung des Parteivorstandes in verständlicher Form zum Ausdruck gebracht und die Genossen trüben. Der Frank- und Silbenbrand hätten sich das zum Muster nehmen sollen. (Sehr richtig.) Das haben sie aber nicht getan, sondern sie haben geradezu gewettert, an Heftigkeit, Leidenschaftlichkeit und struppeliger Wut der Mittel sich zu überbieten. (Heftiger Widerspruch und Lärm der Süddeutschen.) Man war systematisch beabsichtigt, den eigentlichen Streitpunkt zu verhehlen und so zu tun, als wenn die Parteileitung gegen die süddeutschen Parlamentarier als solche etwas einzuwenden habe. Wir wissen, daß Sie Ihre Schuldigkeit getan haben. Darum handelt es sich aber gar nicht, sondern es handelt sich darum, daß die Zustimmung zum Budget mit dem Parteivorstandesbeschluss von Laibach unvereinbar ist. Diesen Streit haben wir nicht mühevoll heraufbeschworen, sondern wir haben alles getan, ihn zu vermeiden. Der habsbische Parteivorstand trägt daran die Schuld, weil er nicht den Mut hatte, offen die Wahrheit zu sagen, sondern sich vielmehr hinter ein Schweigegebot zurückzog. Die Einheit und Geschlossenheit der Partei ist die Ursache unserer Erfolge; dazu gehört aber Disziplin. Haben wir die nicht, dann kommt es zur Desorganisation, dann ist die Schlagkraft der Partei gelähmt. (Zuruf: Das ist heute schon der Fall. Widerspruch.) Wir haben eine folgerichtige Aussprache verlangt; die Proteste von den Herrschern und Beherrschten trifft auf uns also nicht zu. Man will durch solche Wendungen offenbar die Genossen aufpassen gegen die Organisation, gegen die Disziplin und gegen die Parteileitung. (Stürmische Zustimmung bei den Norddeutschen.) Die habsbischen Genossen tun so, als ob sie sehr groß beiseite seien, und doch wird immer von den habsbischen „Maßnahmen“ gesprochen. Sie (zu den Süddeutschen) fühlen sich durch ein Telegramm des Parteivorstandes beleidigt; es ist aber von einem Genossen geschrieben worden, der als Wüterik persönlicher Liebeswidrigkeit alt. (Große Seiterkeit.) Der Parteivorstand wurde dann in der heftigsten Weise angegriffen, und die süddeutsche Presse sprach von „Liebeswidrigkeiten“. Man hat hier die Sache so hineinstellt, als ob der Vorstand nur geschoben werde, als ob er nur der Handlanger der Berliner sei. (Stürmisches Sehr richtig! bei den Süddeutschen.) Wo sind aber dafür die Beweise? Es ist das nichts als leeres Gerede, Klatsch und Tratsch. Die Berliner haben im Gegenteil ihren Leitern schon den Vorwurf gemacht, daß sie zum Verzug des Parteivorstandes herbeizögen. Wer anderes sagt, treibt Stimmungsmache, und damit appelliert man an die niedrigen Instinkte, an den Vorurteilismus. (Große Lärme.) Der Parteivorstand weiß jede Einmischung, mag sie kommen, von wem sie wolle, entgegen und rücksichtslos zurück. (Beifall.) Nun zu der Resolution des Parteivorstandes! Die Zustimmung zum Budget vertritt sich nicht mit unserem früheren Beschlusse. Nachdem der Minister v. Bodmann unsere Forderung in Baden so mißhandelt hatte, durfte das Budget nicht bewilligt werden. Dazu kommt der Fall Schönefeld. Einer solchen Regierung gibt man kein Vertrauen. Die Vornern haben ihre Zustimmung zum Budget motiviert mit den sozialpolitischen Fortschritten, die sie errungen haben.

Das Ergebnis der Abstimmung über die Resolution Frohme,

die die Budgetbewilligung in dringenden Fällen nach vorhergegangener Verhandlung der Fraktionen mit ihren Parteivorständen und dem Parteivorstand für zulässig erklärt, war deren Ablehnung, und zwar mit 217 gegen 160 Stimmen. Der Parteitag nahm das Ergebnis, das ja auch bei der Zusammenkunft der Verammlung vorausgesehen war, ohne jede Kundgebung auf.

Darauf wurde über

die Resolution des Parteivorstandes

abgestimmt, die befolgend folgenden Wortlaut hat:

„Der Parteitag bekräftigt von neuem die Resolutionen von Laibach und Dresden, die aussprechen, daß der Staat, solange er sich in den Händen der bestehenden Klassen befindet, ein Organ der Klassenherrschaft darstellt und ein Mittel zur Unterdrückung der bürgerlichen Volksklassen bildet. Wie die politische Aufgabe des proletarischen Kampfes die Eroberung der Staatsgewalt durch Ueberwindung der Gegner ist, so muß jede Politik des Entgegenkommens an die bestehende Staats- und Gesellschaftsordnung angelehnt werden. Als notwendige Folge dieser grundsätzlichen Auffassung und angesichts der Tatsache, daß die Gesamtabstimmung über das Budget als Vertrauensvotum für die Regierung aufgeführt werden muß, ist jeder gegnerischen Regierung das Staatsbudget bei der Gesamtabstimmung zu verweigern, es sei denn, daß die Ablehnung desselben durch unsere Genossen die Annahme eines für die Arbeiterklasse ungünstigeren Budgets zur Folge haben würde. Die Bewilligung des Budgets in den Landtagen von Württemberg, Baden und Bayern ist daher unvereinbar mit den Resolutionen von Laibach und Dresden. Die grundsätzliche Verweigerung des Budgets entspricht vollkommen der Klassenlage der bürgerlichen Volksklassen, die eine unvermeidliche Opposition gegen die bestehende, dem Kapitalismus dienende Staatsgewalt notwendig macht. Die arbeitenden Klassen immer

wieder nachdrücklich darüber aufzuklären, ist eine unerlässliche Aufgabe unserer agitatorischen Arbeit.“

Alle Änderungsanträge zu dieser Resolution, von denen einer im dritten Abzug statt der Worte: In den Landtagen von Württemberg, Baden und Bayern lesen wollte: in den Landtagen aller Bundesstaaten, wurden abgelehnt und die Resolution des Parteivorstandes in namentlicher Abstimmung mit 258 gegen 99 Stimmen angenommen. Der Parteivorstand stimmte geschlossen für die Resolution, ebenso die Leipziger und Berliner. Ihnen schlossen sich neben einem großen Teil der norddeutschen Delegierten die weniger differenzierenden süddeutschen Genossen an. Gegen die Resolution stimmten wieder Dr. David, Heine, Ulrich, Kasse, Legien, Sachse, Fie, Böhmeler, Robert Schmidt, Frohme, Dr. Duard, v. Elm, Leinert, Segib.

Auch diese Abstimmung wurde mit Ruhe aufgenommen.

Landtagsabgeordneter Segib-Fürth gab darauf im Auftrage von 67 Delegierten der württembergischen, habsbischen, bayerischen und hessischen Landtagsfraktionen eine Erklärung ab, in der diese umgeben, daß sie sich den Beschlüssen des Parteitag in allen prinzipiellen Angelegenheiten des ganzen Reiches unterwerfen. Sie seien aber der Ansicht, daß für die speziellen Angelegenheiten der Landespolitik die Landesorganisationen die zuständigen Instanzen sind, die auf dem Boden des gemeinsamen Programms nach den besonderen Verhältnissen selbständig zu entscheiden haben, und daß die jeweilige Entscheidung dem jeweiligen Genossen der Landesorganisationen überlassen werden müsse. (Beifallige Zustimmung der süddeutschen Delegierten und auch der Zuhörer.)

Vorsitzender Singer: Der Parteitag nimmt Kenntnis von dieser Erklärung und nimmt sie zur Kenntnis.

Darauf trat die Mittagspause ein.

Gegen 3 Uhr nachmittags wurden die Verhandlungen wieder aufgenommen. Die Reihen der Delegierten und der Zuhörer waren aber, nachdem der Hauptteil des Parteitag in der heutigen Vormittagsitzung erledigt war, bereits stark verringert.

Der Parteivorstand hat dem Parteitage inwieweit folgende Resolution über die Kriegsscheu vorgelegt: „Das gemeingefährliche und verbrecherische Treiben bestimmter Kreise, Kulturvölker, wie das deutsche und englische, gegenwärtig zu verhegen und zum Kriege aufzufachen, dient den engstirnigen und kurzfristigen Interessen der ausbeutenden herrschenden Klassen. Es steht im schroffen Gegensatz zu der Gewinnung internationaler Brüderlichkeit der ausgebeuteten Massen aller Nationalitäten, welche durch die engste Solidarität der Interessen miteinander verbunden sind. Angesichts der Opfer an Gut und Blut, welcher jeder Krieg gerade in erster Linie den breiten Massen auferlegt und der ungeheuren und kulturellen Schädigungen, welche er für die Gesamtheit der Völker mit sich bringt, angesichts der weltwirtschaftlichen und weltpolitischen Zusammenhänge, denen zufolge jeder Konflikt zwischen zwei Nationen die Gefahr eines Weltkrieges in sich birgt, macht es der Parteitag dem Proletariat Deutschlands zur besonderen Pflicht, gemäß der Resolution des internationalen Kongresses in Stuttgart mit allen in Betracht kommenden Mitteln für die Ueberwindung des chauvinistischen Geistes und für die Sicherung des Friedens einzutreten.“

Zur Verhandlung steht zunächst das Thema: „Sozialpolitik und der neue Kurs“. Meistent war der Abgeordnete Mollenhuth-Berlin, der dem Parteitage folgende Resolution vortrug:

„Die bürgerlichen Parteien, die in den letzten Jahren eine Anzahl sozialpolitischer Urträge gestellt haben, haben weder die Fähigkeit noch den Willen, die in ihren Urträgen gestellten Forderungen durchzuführen. Die Regierung hat durch die meisten Entwürfe nur bezeugt, daß sie nicht geneigt ist, eine Sozialpolitik zu treiben, die den Widerstand des Zentralverbandes deutscher Industrieller hervorruft. Angesichts aller dieser Erscheinungen wird es mehr als notwendig, daß das Proletariat kräftig unter sich zusammenhält, es ist dringend notwendig, daß jeder Arbeiter der Gewerkschaft seines Berufes beitrete, und daß innerhalb und außerhalb der Parlamente eine Agitation eingeleitet wird zur schleunigen Durchführung der in Bezug auf die Arbeiterverleugung stehenden Forderungen.“

In der Begründung dieser Resolution wies Abg. Mollenhuth darauf hin, daß auf sozialpolitischen Gebieten ein fortwährender Wechsel der Situation sich geltend mache. Die Gegner von heute, so erklärte er, sind Freunde von morgen. Kennzeichnend für die Lage ist, daß das soziale Minimum kapitulieren mußte vor dem Zentralverband deutscher Industrieller. Die Wissenschaft ist ganz in den Dienst des Kapitalismus getreten, und dieses unuerlöschliche Kapital feint kein Gefühl; das soziale Gefühl muß ihm erst durch die Gesetzgebung beigebracht werden. Der Redner wendet sich dann gegen die Schädigen, die durch die Kartellbildung zu Tage treten und, wie er behauptet, so sagt er, eine geschlossene Kapitalistenverbündung gegen die Arbeiter; auch dem neuen Mittelstande gehe es nicht besser als früher, denn ihn lude man durch die Konkurrenzklauel zum Kriege. Die preussischen Minister sind geradezu Reformminister des Zentralverbandes geworden. Nur der Arbeiterbewegung ist es zu verdanken, daß überhaupt das bürgerliche Sozialreform zustande gekommen ist. In der Zeit des Fürsten Billow ist herzlich wenig geschieden, am wenigsten zur Zeit des Blochs. Die Industriellen haben der Regierung ja auch die Marktschranke festgelegt. Alle Parteien, mögen sie sich bei den Wahlen noch so sozialpolitisch gebärden, sind arbeitfeindlich. Wir stehen allein, und darum müssen Nord und Süd zusammenhalten zum Besten der Arbeiterkraft.

In der Aussprache bekräftigte Dr. Duard-Frankfurt a. M. einen Antrag des sozialdemokratischen Vereins Frankfurt a. M., anlässlich der bevorstehenden sog. großen Gewerbenovelle eine umfassende Agitation in die Wege zu leiten, welche auf die Erringung des gesetzlichen Neuntageslohn für Männer und Frauen abzielt und für gesundeheitsgefährliche Betriebe noch kürzere gesetzliche Arbeitszeiten fordert. Die Resolution des Referenten wird darauf einstimmig angenommen, ebenso der Antrag Frankfurt a. M.

Es wurden dann eine Reihe von Einzelanträgen zur Organisationsfrage beraten.

Weidtagsabg. Spannuh b begründet einen Antrag Frankfurt a. M., der bestimmt, daß der Parteitag eine Organisationskommission wählt, die aus Vertretern der einzelnen Landesteile zusammengesetzt ist und den Auftrag erhält, eine Revision des Organisationsstatuts der Partei vorzunehmen. Bei der Revision soll besonders berücksichtigt werden: die endgültige Regelung der Frauen- und Jugend-Organisationen, die Verringerung des Schiedsgerichtsverfahrens und der Wahlmodus zu den Parteitag, event. ein Proportionalwahlverfahren. An der Aus-

BADEN-BADEN
MINERAL-BRUNNEN
UNERREICHTES TAFEL- UND KUCHENTRANK
AUF BRUNNEN
UNERREICHTES TAFEL- UND KUCHENTRANK
AUF BRUNNEN

BADEN-BADEN COMPANY in Baden-Baden
Auf Wunsch 3 Flaschen als Buxier-Postpaket franco.

Alleinvertrieb für Oldenburg u. Umgegend:
J. G. Stöltje, Oldenburg,
Am Markt 20. Fernsprecher 782.

Mechanische Reparatur-Werkstatt
für Schreibmaschinen, Fahrräder und Nähmaschinen.
Christoph Steinmeyer, Donnerschwerstraße 25.

In Ihrem Interesse

beachten Sie eingehend die sensationell billigen Angebote,
welche die Firma **morgen** auf dieser Seite veröffentlicht.

Warenhaus Gebr. v. Wien.

Sonntag
:: vormittag ::
bitte ich den Eingang
Baumgarten-
strasse
:: zum Verkaufslokal ::
zu benutzen.

Morgen Sonntag
bitte ich um Besichtigung meiner
hervorragenden
Schaufenster-Tiefdekoration
Achterstrasse 37.

Ausstellung
entzückender
Neuheiten
darunter
Modelle.

Schaufenster u. Lokal
sind erleuchtet.

Leo Steinberg.



Mein Arzt
verordnete mir
zur jetzigen
Jahreszeit
1-2
L'estomac
vor Tisch, be-
sonders aber
abends vor
dem Schlaf-
gehen.
Vertreter:
Herr
Joh. Woltje Jr.,
Oldenburg,
Steinweg 3a

Zu verkaufen ein
Gasmotor, 4 HP.,
Preis 200 Mk.
Johann Eilers,
Donnerschwerstraße 24.

Trauringe
nur in massivem Golde.
Reife, fügenlose Ausführung.
Alle modernen Muster und
alle Weiten vorrätig. ::
Gravierungen der Namen sofort.
Verlobungs-Geschenke
:: in großer Auswahl ::
Nur moderne Waren,
teils in eigener Wert.
:: flütte angefertigt ::

Otto Bardewyck,
Juwelier u. Goldschmied,
Langestrasse 70. Fernsprecher 329.
Alte, 1/2 I. Markt, 1. Vorder-
platz, 2. Lage. Öffnung, 6 Uhr.
Besuchung! Hierin abgehandelt. ::
Wenn sich zwei wollen treffen,
müssen sie sich vorher irreden.

Bayrum,
vorzügliches Kopfwassergewässer.
Fördert das Wachstum der
Haare.
**Drogen- und Mineralwasser-
Handlung**
Apotheker **E. Sattler Nachf.**
Inh.: Apotheker **H. Storandt,**
Hauptstr. 44. Fernsprecher 356.
Mitglied des Abstinenzvereins.

Kind
besserer Herkunft, direkt nach der
Geburt, wird von einem gut
situierten Ehepaar gegen ein-
malige Vergütung an adoptieren
gesucht. Ein unter 2. 77 an die
Treppe, d. 31.
3. a. Mädchen, d. 2. Stell. Auf-
30. i. d. Bekanntsch. e. j. Mädch.
al. Alt. sechs freundlich. Vert.
Ein u. A. 180 voffl. Oldenb.

Heiratsgesuche.
Eine größere Landwirtschafterin.
Mitte der 20er, sucht die Bekann-
schaft geb. jungen Landwirts mit
eigener Stellung zwecks Heirat.
Beimte auch nicht ausgeschlossen.
Anonym zwecks.
Ermittlung des Offerten unter
200 J. M. werden bis zum 23.
September postl. Oldenburg erb.

Bremer Stadttheater.
Sonntag, den 20. September:
„Tannhäuser und der Sängerkri-
stall von Wartburg“.
Montag, den 21. September:
„Hänsel“.
Dienstag, den 22. September:
„Die Fälscher“.
Mittwoch, den 23. September:
„Die Fälscher“.
Donnerstag, den 24. Septbr.:
„Die Fälscher“.
Freitag, den 25. September:
„Der Troubadour“.
Samstag, den 26. Septbr.:
„Die Fälscher“.
Sonntag, den 27. September:
Nachmittags 2 1/2 Uhr „Etelka,
der Mohr von Venedig“. Abends
7 Uhr „Solange“.

Residenz-
Theater.
Langestr. 73.
Programm:
Geschichte eines Findlings!
Sie wollte Schauspielerin
werden!
Das Geheimnis des Berges!
Die Sprungfedermairage!
Die Kiste: sing, sprich,
Intermezzo!
u. i. w. u. i. w.

Preise: An Sonn- u. Fest-
tagen Eintritt 40 J., Schüler
u. Lehrlinge bis 5 Uhr 20 J.,
An Wochentagen: Sperrpreis
50 J., 1. Platz 30 J., Schüler
bis 7 Uhr 15 J.

Großherzogtl. Theater.
Sonntag, den 20. Septbr. 1908.
3. Vorstellung im Abonnement.
Ein Erfolg.
Luftspiel in 4 Akten von
Paul Hindau.
Kasseneröffnung 6. Einlaß 6 1/2,
Anfang 7 Uhr.

Stabsveterinär
W. Kraemer
prakt. Tierarzt,
Osternburg, Cloppenburgstr. 2.
— Tel. 215. —

Nordenham.
Verreist bis Montag,
den 28. September.
Zahnarzt Mysegades.

Verreist bis 2. Okt.
Dr. Wintermann.
Familien-Nachrichten.

Verlobungs-Anzeigen.
Die Verlobung unserer Tochter
Helene mit Herrn Landwirt
Johann Boedeker in Mejen-
dorf beehren wir uns anzukündigen.
Egghorn, im Sept. 1908.
Gerhard Hilbers u. Frau,
Anna geb. Böhlen.

Helene Hilbers
Johann Boedeker
Verlobte.
Egghorn. Mejendorf.

Statt Karten.
Die Verlobung ihrer Tochter
Elisabeth mit dem Kaufmann
Herrn H. G. Meenen in
Oldenburg zeigt hierdurch an
Frau **Marie Nieke**
geb. Heine.
Zwischenahn, 20. Sept.

Todes-Anzeigen.
Neuen, den 18. Sept. 08.
Heute morgen 1 1/2 Uhr ent-
schlief sanft und ruhig nach
kurzer heftiger Krankheit
mein lieber Mann und
unser krankester Vater
und Großvater, der Drin-
feger.

Wilhelm Krömer
in seinem 72. Lebensjahre.
Dies bringen mit betrübten
Herzen zur Anzeige
Witwe **Krömer** geb. Hobbie,
geb. Krömer
nebst Kindern.

Die Beerdigung findet am
Dienstag, den 22. Septbr.,
nachm. 2 1/2 Uhr, auf dem
Friedhof zu Nafede statt.

Anna.
In tiefer Trauer:
Ernst Tange u. Frau
geb. von Münster.
Die Beerdigung findet am
Montag, 21. Septbr.,
nachm. 4 Uhr, auf dem
Kirchhofe in Stollhamm
statt.

Oldenburg, 17. Sept. 08.
Heute morgen 7 1/2 Uhr ent-
schlief nach längerer Krank-
heit meine liebe Frau und
meiner Kinder gute Mutter
Elise Gautel
geb. Fockert
in ihrem 28. Lebensjahre,
was hiermit tiefbetäubt zur
Anzeige bringt.
Ludwig Gautel u. Kinder.
Die Beerdigung findet vom
Peter Friedrich Ludwig-
Hospital aus am Montag,
d. 21., vorm. 9 Uhr, statt.

Oldenburg, 18. Sept. 08.
Heute morgen 11 Uhr ent-
schlief sanft und ruhig nach
langem mit größter Geduld
ertragenen Leiden unsere
innigstgeliebte teure Mutter
Johanne Borchers
geb. Freese
im 53. Lebensjahre.
In tiefer Trauer:
Emma u. Theresie Borchers.
Die Beerdigung findet am
Dienstag, den 22. Septbr.,
morgens 9 Uhr, v. Trauer-
haus, Donnerschwerstr. 53,
aus auf dem Oldenburger
Kirchhofe statt.

Oldenburg, 18. Sept. 08.
Für die ihnen bewiesene Teil-
nahme danken
Hauptlehrer **Boemann, Minien:**
Hauptlehrer **Ranken** und **Frau.**
Bant, 18. Sept. 1908.

Oldenburg, 18. Sept. 1908.
Für die vielen Beweise herz-
licher Teilnahme bei dem Hin-
scheiden meines lieben Mannes
und unseres lieben Vaters sagen
wir auf diesem Wege Allen un-
sern
herzlichen Dank.
Frau Louise Schilke geb. Guelina
und Kinder.

Stollhamm, 17. Sept. 08.
Heute entschlief sanft und
ruhig unsere liebe Tochter
Anna.
In tiefer Trauer:
Ernst Tange u. Frau
geb. von Münster.
Die Beerdigung findet am
Montag, 21. Septbr.,
nachm. 4 Uhr, auf dem
Kirchhofe in Stollhamm
statt.

Stollhamm, 17. Sept. 08.
Heute entschlief sanft und
ruhig unsere liebe Tochter
Anna.
In tiefer Trauer:
Ernst Tange u. Frau
geb. von Münster.
Die Beerdigung findet am
Montag, 21. Septbr.,
nachm. 4 Uhr, auf dem
Kirchhofe in Stollhamm
statt.

Stollhamm, 17. Sept. 08.
Heute entschlief sanft und
ruhig unsere liebe Tochter
Anna.
In tiefer Trauer:
Ernst Tange u. Frau
geb. von Münster.
Die Beerdigung findet am
Montag, 21. Septbr.,
nachm. 4 Uhr, auf dem
Kirchhofe in Stollhamm
statt.

Nafede, d. 18. Sept. 08.
Gestern abend wurde mein
lieber Mann, unser lieber
Vater, der Hofapotheker
Conrad Rathe
im Alter von 60 Jahren
uns plötzlich entzissen.
Platz 27, 1.
Um stille Teilnahme bitten
Die trauernden
Sinterbienen.
Die Beerdigung findet am
Dienstag morgen um 10
Uhr statt.
Freundlich zugesagte Be-
suche lehnen wir herzlich
dankend ab.

Danksaagungen.
Für die ihnen bewiesene Teil-
nahme danken
Hauptlehrer **Boemann, Minien:**
Hauptlehrer **Ranken** und **Frau.**
Bant, 18. Sept. 1908.

Oldenburg, 18. Sept. 1908.
Für die vielen Beweise herz-
licher Teilnahme bei dem Hin-
scheiden meines lieben Mannes
und unseres lieben Vaters sagen
wir auf diesem Wege Allen un-
sern
herzlichen Dank.
Frau Louise Schilke geb. Guelina
und Kinder.

Stollhamm, 17. Sept. 08.
Heute entschlief sanft und
ruhig unsere liebe Tochter
Anna.
In tiefer Trauer:
Ernst Tange u. Frau
geb. von Münster.
Die Beerdigung findet am
Montag, 21. Septbr.,
nachm. 4 Uhr, auf dem
Kirchhofe in Stollhamm
statt.

Stollhamm, 17. Sept. 08.
Heute entschlief sanft und
ruhig unsere liebe Tochter
Anna.
In tiefer Trauer:
Ernst Tange u. Frau
geb. von Münster.
Die Beerdigung findet am
Montag, 21. Septbr.,
nachm. 4 Uhr, auf dem
Kirchhofe in Stollhamm
statt.

Stollhamm, 17. Sept. 08.
Heute entschlief sanft und
ruhig unsere liebe Tochter
Anna.
In tiefer Trauer:
Ernst Tange u. Frau
geb. von Münster.
Die Beerdigung findet am
Montag, 21. Septbr.,
nachm. 4 Uhr, auf dem
Kirchhofe in Stollhamm
statt.

Stollhamm, 17. Sept. 08.
Heute entschlief sanft und
ruhig unsere liebe Tochter
Anna.
In tiefer Trauer:
Ernst Tange u. Frau
geb. von Münster.
Die Beerdigung findet am
Montag, 21. Septbr.,
nachm. 4 Uhr, auf dem
Kirchhofe in Stollhamm
statt.



Welche edel denk. Dame leih
ein. Handw. 100 M geg. ratu
Ridzlg. o. Gefällig. Off. u. H. B. 22
postl. Döbenburg bis zum 21. d. M.

12500 Mf.

als 1. Hypoth. zum 1. April 08
auf Haus im Döbener Viertel von
Beamten gesucht. Brdt. 16 000 M.
Näheres in der Expedition der
"Nacht."

Otto Heilmann, Kajernenstr. 2.
Bess. möbl. Wohn- u. Schlj.
mit oder ohne Pension zu ver-
mieten. Barfür. 1. unten.

Gejucht Malergehilfen.
Emil Evalthoff.

gejucht.

Alex Goldschmidt.

Gräul. Frau Dr. Schleppegrell
Ofenerstraße 6

2. Beilage

zu Nr. 260 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Sonnabend, 19. September 1908.

Sozialdemokratischer Parteitag.

S. u. H. Nürnberg, 17. Sept.
(Fortsetzung.)

Engeler-Freiburg sagt von dem Abg. Eichhorn: So macht er es immer: er geht er der Entscheidung aus dem Wege, dann opponiert er. Er ist es auch, der den Vorstand falsch informiert hat. (Zustimmung und Widerspruch.) Er hat für den „Vorwärts“ und die „Leipz. Volksztg.“ die irreführenden Berichte geschrieben. (Hört, hört! und große Unruhe.)

Abg. S. u. H. Bochum spricht für die Resolution Frohme. Vor zwei Jahren hat man versucht, die Gewerkschaftsführer der Masse zu entfremden. Heute tut man es mit den Parlamentariern. (Beifall und große Unruhe.)

Bo d. Gotha verteidigt es, daß die gothaischen Genossen auch einmal für den Etat gestimmt hätten. Das hätten sie tun müssen, um gegen die Agrarier den Minister Genitz zu halten, der damals die sehr wichtige Frage des Domänenkaufs vom Sozialismus betrieb und deshalb unterstützt werden mußte. Für 22 Thüringische Landtagsabgeordnete kann ich erklären, daß wir auf dem Boden der Fortlandsresolution stehen. (Beifall.) Im übrigen, wenn der Parteitag etwas beschließt, dann haben sich die Genossen zu fügen.

Abg. Dr. David: Vor sagte, wir müssen uns fügen, 1895 auf dem Breslauer Parteitag hat Vor bei der Beratung des Agrarprogramms mit Mandatsniederlegung gedroht, falls verboten werden sollte, die Mittel für die Landeskultur zu bewilligen. (Hört, hört! Zuruf: Aber er hat sich gefügt.) Nein, er hat Jahr für Jahr gegen die Breslauer Beschlüsse verstoßen. Auch die Sachgenossen zu ethisch sein und ihre Aufnahme in die Resolution beantragen. Parteibeschlüsse sind ein Evangelium, wie Genosse Singer sagte; das kennt eine Partei nicht. Disziplin wollen auch wir halten, aber Kadavergehörigkeit richtet eine Partei zu Grunde. (Beifall.) Sie wollen aus Disziplin Kadavergehörigkeit machen, das machen wir nicht mit. Eine Abstimmung über die Budgetbewilligung hier bei der Zusammenkunft des Parteitages wäre eine Vergeßlichkeit. (Beifall.) Unterbrechung bei den Norddeutschen. Die Frage ist hier nicht zu lösen, sie muß den einzelnen Landesorganisationen zur Lösung überlassen bleiben.

Bayerischer Landtagsabgeordneter Segig: Genosse Singer hat gestern eine Vorgesprechung, die wir mit dem Parteivorstand und der Kontrollkommission hatten, gerade in dem Moment abgebrochen, als ich einen Vorschlag zur Verteidigung machen wollte. (Beifall.) Hört, hört! b. d. Südd. Er sagte, er habe es nun mit den Konzeptionen satt. (Erneutes Hört, hört! b. d. Südd.) Dann hat Genosse Eichhorn, der mit dem Parteivorstand Fühlung hat, gestern zum Redakteur eines süddeutschen Parteiblattes gesagt, die ganzen Verhandlungen seien darauf angelegt, einige Flügel zu zulassen. (Sturm.) Unterbr. b. d. Nordd. Zuruf: Namen nennen! Beneid! Abg. Eichhorn spricht erregt auf den Redner ein. Raute Hört, hört! b. d. Südd. Er hat es gesagt zum Redakteur der „Mannheimer Volksstimme“. (Erneutes Hört, hört! b. d. Südd.) Darauf kann ich nur sagen: 95 Proz. der süddeutschen Parteigenossen stehen hinter ihren Abgeordneten, und wenn geflogen wird, dann fliegen nicht einige, dann gibt es einen großen Auszug! (Zuruf bei den Süddeutschen: Bewegung.) Weiter hat man dem Genossen Bebel, über dessen ruhige und schlichte Rede sich niemand mehr getraut hat als wir, im Parteivorstand wegen dieses ruhigen Zuges Vorhaltungen gemacht. (Sturm.) Hört, hört! b. d. Südd. Man sagte, er habe mit dieser verächtlichen Einleitung die ganze Sache verdorben. (Erneutes Hört, hört! b. d. Südd.) Der Schlusseffekt war, daß man das Schlusswort über die Vor-

standsresolution nicht dem Genossen Bebel, sondern dem Scharfmacher Ebert erteilen will. (Minutenlang. Lärm b. d. Nordd. Zuruf: Quatsch! Unerschämtheit! Minutenlang Unterbr.) Sie haben nicht bestritten können, daß Sie selbst in der Berliner Stadtverordneten-Versammlung den Etat bewilligt haben. Ich habe das Material von einem Berliner Stadtverordneten bekommen, und er hat mir geschrieben, daß die Abstimmung über den Etat durch namentliche Abstimmung sehr wohl möglich ist. Die Berliner haben es aber niemals getan. (Hört, hört! bei den Süddeutschen.) Sie haben denselben Etat bewilligt, in dem 7 800 000 Mk. für die Polizei gefordert werden, die unsere Wahlrechtsdemonstrationen auf der Straße niederzählen wollte. (Hört, hört! bei den Südd. Erneuter minutenlang Lärm bei den Berl. Stadtd. Vorjammern.) Berlin ruft dem Redner wohl ein dergleichen zu: Gemeiner Schwundel! Auch einige andere Berliner Abgeordnete machen erregte Zwischenrufe. Abg. Segig kann sich nicht Geduld verdrängen und schreit: So sind unsere Anführer, nun bilden Sie sich Ihr Urteil! (Minutenlang Beifall bei den Süddeutschen, lauter Lärm bei den Berlinern, ein neuer Beifallssturm der Süddeutschen legt ein und überträgt sich auf die Zuhörer im hinteren Saal und auf den Galerien. Gedröse auf Stühl werden laut. Vorj. Singer lacht lange mit der Glotze, es tritt aber seine Ruhe ein.) Wenn Ihr nicht ruhig sein könnt, ruft schließlich Vorj. Singer in den Saal hinein, dann macht Ihr einfach eine geordnete Verhandlung unmöglich! Die Gesamtpartei, die Euch hierher geschickt hat als ihre Delegierten, kann von Euch verlangen, daß Ihr die Erregung, so berechtigt sie sein mag, bemeistert, so daß eine Verhandlung möglich wird. (Zuruf bei den Berlinern: Aber die Zuhörer auch! Die Klage arbeitet! Zuruf bei den Süddeutschen: Das sind eben gute Parteigenossen wie wir!) Vorj. Singer: Selbstverständlich dürfen die Zuhörer nur soweit sich an den Verhandlungen beteiligen, als sie den Redner folgen. Sie dürfen keinerlei Beifalls- oder Mißfallensfundegeben machen. (Dr. David: In Dresden ließ man die Klage arbeiten! Lärm b. d. Berlinern.)

Nach einigen weiteren Neben wird die Aussprache auf Freitag vertagt. Es folgen heftige persönliche Auseinandersetzungen, wobei von Mischereien, Schimpfeleien, Flüchen usw. die Rede ist. Auch Bebel, der sich wegen des Erstes der Lage wieder auf dem Parteitag eingefunden hat, beteiligt sich in lebhafter Weise daran. Um 1/8 Uhr schließt Singer die Sitzung. Zahlreiche Gruppen von Delegierten bleiben noch lange vereint im Saal und erörtern lebhaft die Situation, die durch die heutigen Verhandlungen hervorgerufen ist. Auf keine Weise weiß man bisher einen Ausweg, um eine Spaltung der Partei zu verhindern.

Die Wahlmännerwahlen.

Erverten, 19. Sept. Bei der gestrigen Landtagswahl siegte die sozialdemokratische Liste über die der bürgerlichen Partei mit 2 Stimmen. Für die bürgerliche Liste wurden 305 Stimmen abgegeben, für die sozialdemokratische 307. — Die Zahl der Stimmberechtigten beträgt etwa 1400, so daß noch nicht einmal 45 Prozent der Wähler ihrer Wahlpflicht genügt haben. Immerhin beträgt der Stimmenzuwachs gegenüber der letzten Landtagswahl reichlich 100, welcher zum großen Teil der Sozialdemokratie zugute kam, die mit unermüdlichem Eifer die Wähler per Wagen zusammenholte. Die Namen der gewählten sozialdemokratischen Wahlmänner sind folgende: 1. Johann Albers, Schneider, Erverten I; 2. Anton Menaber, Bote, Erverten I; 3. Richard Thurm, Lagerhalter, Erverten II; 4. Johann Althorn, Bäcker, Erverten II; 5. Heinrich Schmidt, Mau-

rer, Erverten II; 6. Johannes v. Kosen, Tischlermeister, Erverten II; 7. Franz Kemmer, Maler, Erverten II; 8. August Diekmann, Eigner, Erverten III; 9. Karl Jooß, Brinlführer, Erverten IV; 10. G. Fischeb sen. Landmann, Erverten IV; 11. Gerhard Woltermann, Wirt, Nord-Mosleschen; 12. Hermann Balenhus, Maurer, Bloherfeld; 13. Georg Schröder, Heuermann, Peterssehn I; 14. Hirt. Haat, Zimmermann, Metjendorf; 15. Friedrich Büntje, Landmann, Ederfeld.

Die Liste der aufgelisteten bürgerlichen Wahlmänner, welche 305 Stimmen auf sich vereinigte, mit Ausnahme von Hr. Meyer, welcher 304 Stimmen erhielt, ist folgende: 1. Bodeker, Gerh., Standesbeamter, Dien; 2. Helms, Joh., Zigarrenmacher, Erverten II; 3. Reine, Fr., Arbeiter, Erverten IV; 4. Kasper, Fr. K., Landmann, Erverten III; 5. Kottenbrin, J., Walzmeister, Erverten I; 6. Helmshuh, S., Landmann, Bloherfeld; 7. Meyer, Fr., Billebruder, Erverten II; 8. Meyer, J. D., Landmann, Erverten III; 9. Oltmanns, Seint., Bäckermeister, Metjendorf; 10. Köhler, Hermann, Maurermeister, Erverten I; 11. Schmiedele, Heint., Kaufmann, Friedrichssehn; 12. D. Schmitt, Anbauer, Peterssehn; 13. v. Seggen, Hirt, Anbauer, Peterssehn; 14. Woge, Joh., Wirt, Bloherfeld; 15. Bragge, Hermann, Hauptlehrer, Erverten II.

Die Wahl hatte einen sehr humoristischen Beigeschmack. Das Wahlzimmer war ein durchaus ungenügendes; wer sich mit aller Anstrengung durch die einzige schmale Tür zum Wahlstisch hindurchgearbeitet hatte, mußte mit Lebensgefahr denselben Weg wieder zurück, da die namentlich in den letzten Stunden ankommenden Wähler eine gewaltige war. Man kam dann unter diesen Umständen auf den ebenso originellen, wie praktischen Gedanken, das Fenster des Zimmers zu öffnen und denselben Wähler, der seiner Wahlpflicht genügt hatte, durch das Fenster abzuheben. In dem Garten angekommen, mußte der Abgehobene noch einen Gartenzaun überklettern, bis er die goldene Freiheit wieder erlangt hatte.

* **Schmiede, 19. Sept.** Hier nahm die Wahl einen überraschenden Ausgang, und zwar siegten die Bürgerlichen wider Erwarten. Schmiede galt für die Sozialdemokraten als lotharisch, und nun kam es so! Gestern entfielen auf die bürgerliche Liste 310, auf die sozialdemokratische 288 Stimmen. 1905 brachten die Bürgerlichen nur 190 Stimmen auf, während die Zahl der sozialdemokratischen Stimmen damals 250 betrug. Gewählt wurden: 1. Landmann G. Wiemann, Ippege; 2. Rehner G. Winters, Wababed; 3. Schulzmeister G. Jansen, Erverten II; 4. Landmann Hermann, Erverten I; 5. Gostwirt D. Matzen, Radort II; 6. Landmann A. vor Mohr, Radort I; 7. Walzmeister W. H. Führen, Radort I; 8. Brennerinhaber D. Haale, Donnerdwee; 9. Schulzmeister Joh. Meyer, Donnerdwee; 10. Zimmermeister M. Helms, Donnerdwee; 11. Hausmann G. Frels, Donnerdwee; 12. Antiktorator A. Karusel, Dmide; 13. Landmann Fr. Helling, Dmide; 14. Maurermeister G. Rosenbohm, Vornhorn.

□ **Vad Zwischenauf, 18. Sept.** Bei der Wahlmännerwahl wurden 143 Stimmen abgegeben. Drei Listen waren aufgestellt, eine neulich in öffentlich einberufener Versammlung, eine in einer späteren Versammlung des freireiwilligen Vereins und eine sozialdemokratische. Die erste Liste siegte, die Stimmenzahl schwankte zwischen 104 und 128, die zweite erhielt 23 Stimmen, die letzte 16. — Gewählt sind: 1. Engler, S. F., Zwischenauf; 2. Weis, C., Kaufmann, Zwischenauf; 3. zur Lohse, S., Hausmann, Querenfeld; 4. Gonen, J., Hauptlehrer, Kaibauern; 5. Felsbus, Gemeindepfleger, Zwischenauf; 6. Gleimius, D., Kaufmann, Zwischenauf; 7. Hise, G., Hausmann, Mollru; 8. Schumacher, Joh., Hausmann, Aue; 9. Weiserhof, Lehrer, Zwischenauf; 10. Sandfeld,

Canger,

ein Tor des schwarzen Erdteils.

Heute ist es mir wie ein Traum, daß ich vor nicht allzu ferner Zeit tagelang an der Tür des Orients weilte, daß ich seine Schwelle überschritt und einen Blick tun durfte auf die Wunder des Südens und in das Land, das in den letzten Jahren die Augen der ganzen Welt auf sich zog, dessen Name noch immer die Ueberschrift eines dunklen Kapitels der Weltgeschichte, wenn nicht der Geschichte Deutschlands, werden kann. Was früher jährenwärtelnd im Dämmer lag, Marokko, die Nordwestküste Afrikas, dessen wechselvolles Gesicht füllt jetzt Tag für Tag die Spalten der Zeitungen mit feinen bunten Nachrichten.

Mich brachte der Dampfer „Porto“ unserer heimischen Reederei, der Oldenburgisch-Portugiesischen Dampfschiffs-Reederei, über Antwerpen und Gibraltar dahin. Am Nachmittag eines sonnigen Maitages verließ das Schiff Gibraltar und trug uns in einigen Stunden rascher Fahrt durch die Meerenge — links die schroffen, fahlen Berge des gefährlichen Ragnelgebirges, rechts die üben, aber grünen Höhenzüge des südlichen Spaniens mit einzelnen alten maurischen Wachtürmen — am Kap Tarifa vorüber in die flache Bucht von Tanger, wo wir in respektvoller Entfernung vom faden Sande vor Anker gingen. Die ersten Boten des dunklen Erdteils begleiteten uns von Gibraltar aus als Passagiere: Drei Marokkaner im weißen Kurus und bunten Turban und zwei Araber im schwarzen Raiton und braunen Fes. Zusammengekauert wie die Geel hatten sie an Deck gesessen. Die oft gemachte Ueberfahrt mochte für sie wenig Ausgewöhnliches mehr haben. Wir konnten uns nicht fassen. Bebaglich die heiße Sonne und den fahlen Meerwind in brüderlicher Mischung genießend, betrachteten wir jede Delphinherbe, die vorn Bug des Schiffes lüftig mit den Wellen auf und abtauch, jeden in der Ferne auftauchenden, einen Rausch überfahenden Dampfschiff, der die einsamen Hagzonen am spanischen Ufer als ein Ereignis. Mit besonderem Interesse näherten wir uns dem Kap Tarifa, der südlichsten Spitze von Europa, wie uns unser Schulgelehrter melbete. Aber auch im Gefühl wurden wir an diesen geographisch bedeutenden Punkt gestellt: In der Nähe des Leuchtturmes ragt das Braak eines erst kürzlich getrandeten französischen

Dampfers aus den Wellen. Im dichten Nebel, dem schrecklichsten Feinde des Seefahrers, hatte der Kapitän, den wir in Gibraltar trafen, sein Schiff verloren.

Schon von weither bliesen uns die schneeweißen Säulenmassen Tangers, die sich an dem bergigen Uferland in die Höhe ziehen, entgegen. Das Bild der schiffebelegten Bucht schloß mit diesem Hintergrunde effektiv ab. Aber erst abends und aus der Nähe sollte dieser Anblick seinen vollen Reiz entfalten. Ins Bläuliche spielen die weissen, flachen Häuser, hier und da von Palmenbüschen überragt. Das bewegte Meer, das umgibt seine weisköpfigen Bogen bis an den sandigen Strand zieht, erglänzt in fottem Grün. Und der Abendhimmel zeigt sein feurigstes Rot über die Stadt aus, Meer und Land für kurze Zeit mit den leuchtendsten Farben überflutend. Ergriffen schauen wir in die Glut, die man niemals so stark und so festlich farbig gesehen zu haben vermeint. Aber bald frist die schnell hereinflutende Dämmerung jede bunte Regung; die tiefe Nacht des Südens sinkt auf die Stadt herab, und die ewigen Rhythmen des dunkelblauen Himmels wettern mit ihren dürrigen elektrischen Veranden auf der Erde, die wie von einer neuen Zeit hineingeführt scheint in das Gewand der uralten Tangafda.

Am andern Morgen sehr früh erwachte ich von einem häßlichen Lärm. Ein kleiner Schlepper brachte große Leichter zum Lügen der Ladung, und auf ihnen eine Horde von marokkanischen Schiffsarbeitern, die wie die Affen an Deck kletterten und sich auf die Ladung stürzten. Ich muß es dahingestellt sein lassen, ob es allein dieser äußere Grund war, der mir den Schlaf verjagte. Nach alter deutscher Sitte, die man ja besonders im Auslande festhalten soll, hatten wir am abends gefühllvollst Abschied gefeiert, und ich habe die Erfahrung machen müssen, daß sich ein schwerer Kopf dort drüben ebensoviele ertragen läßt und ebensoviele in den Annehmlichkeiten des Lebens gehört, wie hier, trotz der frischen Seebisse, die ich mir reichlich verordnete. Ich mußte also Abschied nehmen von dem guten Schiff, das mir heimlich vertraut geworden war, und von seinem mackeren Kapitän Rose, mit dem ich als Landsmann viele Stunden der Reise angenehm verplaudert hatte.

Ein Boot, mit fünf buntgekleideten Marokkanern bemant, das von der benachbarten See ganz gehörig geküßelt wurde (was mir in Anbetracht der körperlichen Verfassung nicht gerade annehmlich war), brachte mich an die von Eingeborenen dicht besetzte Landungsbrücke. Zum Glück holte mich ein deutscher Kaufmann ab und sorgte für mein Gepäck, sonst wäre mir der wilde Ansturm dieser trinkgelüchtrigen Bande sehr lästig geworden. Das Menschen- und Tiergeheimnis und das Geheiß am Hafen nahm sofort alle Sinne gefangen. Vorwiegend in Anbetracht genommen sollten jedoch die Geräuschsernen werden. Durch das Lüftung, von einigen altertümlichen Batterien flankierte Tor gelangt man unter Drängen, Stößen und Spektakel, eingeleitet zwischen nackten Eingeborenen und lasttragenden Feln und Maultieren, in die Stadt. Es ist wie in einer Menagerie, und das bessert sich auch nur wenig in den folgenden, geräuschvollen Gassen, die mit einem Plakater versehen sind — in Tanger habe ich unermesslichen oberirdischen Straßen mit ihrem früheren „Vergeltungsmittel“ Belag inbrünstig alle Verwünschungen abgeben!

Die Hauptstraße führt im Sidjatz aufwärts, vorüber an der großen, geheimnisvoll abgeschlossenen Moschee mit dem schlanken, die Stadt überragenden Minarett, zu dem kleinen Socco, dem Marktplatz der Stadt und dem Brennpunkt seines internationalen Verkehrslebens. Hier liegen die verhältnismäßig angenehmen Kaffeehäuser und Restaurants mit ihrem auf die Straße hinausragenden Betrieb. Unmöglich ist der Platz von den Postankerten der verschiedenen Nationen, und hier entwickelt sich ein Leben, das an Farbenmanigfaltigkeit, an Wechsel in der Bewegung, in den Erscheinungen, aber auch, wie schon bemerkt, durch Geräusche und Gerüche ganz außerordentliche Ansprüche an die Nerven stellt.

Ein Meger trug mir mein Gepäck, ein Marokkaner führte den arabischen Bengel meines Begleiters nach (hier reitet alles!), und mit diesem Gefolge wanden wir uns zwischen den zahlreichen Kaufleuten und die Straßenmenge hindurch nach oben, um zunächst der deutschen Gegendenschaft einen Besuch abzustatten.

Ganz verwirrt von den neuen, starken Eindrücken, von dem Lärm, der Hitze, dem Staub und dem Geruch, kam ich dort an. Schweigend grüßte uns der graubärtige Araber, der als Wächter nebst einer Schar von Zauern im Torweg auf Strohmatten kauerte, und ließ uns ein. Welcher Gegenstand! Ein wunderbarer, paradiesischer Garten — kühl und schattig, das dicke Gebüsch mit den selbstsamten Blumen durchwirkt, die großblütig und überausend gefärbt aus dem Grün herausstehen. Ich fühlte mich wie im Himmel in dieser

Gerb., Zimmermeister, Zwischenahn; 11. Eilers, Joh., Wäckermeister, Zwischenahn.

gs. **Weiterriede, 18. Sept.** Infolge Aufstellung verschiedener Listen war die Beteiligung an den Wahlen in der Wahlmännern im Verhältnis zu den früheren Wahlen eine recht geringe. Neben den 1387 Urwählern 182 ihr Stimmrecht aus. Bei der letzten Wahl im Jahre 1905 wurden nämlich nur 49 Stimmzettel abgegeben. Die Wahl fand im Bahnhofshotel statt. Es wurden gewählt: 1. Hausmann Joh. Claus, Hüllriede, 181 Stimmen; 2. Geschäftsführer Karl Eilers, Weiterriede, 181; 3. Gastwirt Guido Dettgen, Weiterriede, 179; 4. Bezirksvorsteher D. Willers, Hüllriede, 175; 5. Bankier Fritz Wallrichs, Weiterriede, 173; 6. Auktionator C. Wettermann, Weiterriede, 127; 7. Hausmann Fr. Fr. Sijse, Dorsholt, 125; 8. Hausmann G. Ulken, Gogeloge, 124; 9. Hausmann Bernh. Strodtmann, Manie, 118; 10. Hausmann G. Thye, Manie, 124; 11. Hausmann D. Kamfen, Giebelhorst, 118; 12. Hausmann Fr. Senken, Giesfeld, 117; 13. Hausmann Joh. Sieffen, Seggern, 116; 14. Richter Joh. Bruns, Samwie, 87. — Bis auf den zuletzt aufgeführten Herrn haben sämtliche andere Wahlmänner auch schon 1905 ihr Amt ausgeübt. Sämtliche Herren werden für unseren bisherigen Abgeordneten Ranje eintreten.

Δ Kastebe, 18. Sept. Die heutige Wahl der Wahlmänner zum Landtage hat doch entschieden mehr Interesse gefunden, als es vorher den Anschein hatte. Einerseits muß dazu beigetragen haben, daß eine Ueberwälzung von sozialdemokratischer Seite verhindert wurde, andererseits waren in den letzten Tagen zwei Listen aufgestellt, für die dann eifrig um Stimmen agitiert wurde. So mag es auch gekommen sein, daß etwa zehn Prozent, gegen ein Prozent bei der letzten Wahl, aller Wahlberechtigten ihrer Wahlpflicht genügt. Es wurden im ganzen 105 Stimmen, davon eine ungültig, abgegeben. Hier von erhielten Gemeindevorsteher Uthorn 62 Stimmen, Sekretär Thaben (61), Kaufmann Wächter (61), Hausmann v. Effen (61), Lehrer Stühnenberg (60), die sämtlich in Kastebe; Hausmann Janzen-Hanhausen (61), Hausmann Tappan-Neuborn (61), Hausmann G. Müller-Jahleß (61), Hausmann Olsenbühl, Roy (61), Gärtnermeister Deuss, Neufeld (61), Mühlenermeister Seltjen, Seubill (61) und Hausmann Wiessche-Neuborn (61). Ferner wurden noch für Brinkfischer Unger-Varghorn, 3. Rüb-Leuchenburg, A. Runjes, Maurer, Kleinenfelde, Züchermeister Brötje - Kastebe, Schuhmacher Müller-Züden, Brinkfischer Brummund-Kleinenfelde, G. Meinen-Wapeldorf, Wirt Knugen-Nethen und B. Rannemann-Neufeld die 43, für Lehrer Mahmann-Hanhausen, Lehrer Konenau-Wapeldorf und Tischlermeister Garrels-Gahn die 42 Stimmen abgegeben.

* **Wiefelriede, 19. Sept.** Wie die Wahl in Wiefelriede, einer Gemarkung der Freimünigen, ausfallen würde, konnte nicht zweifelhaft sein; die freimünigige Liste ging natürlich durch; auf sie entfielen 91 Stimmen, die agrarische Liste blieb mit 75 Stimmen dahinter zurück.

Delmenhorst, 17. Sept. Die heutige Wahlmännerwahl endete, wie bereits kurz mitgeteilt, mit einem Siege der sozialdemokratischen Liste. Für die dritte, unter Führung des Zentrums im Vorverein aufgestellte Liste stimmten 48 Urwähler, darunter außer den tatsächlichen Wahlberechtigten viele von den Anwohnern sich abhängig fühlende Gesessene. Für die Liste war in den letzten Tagen ganz gewaltig mit allen Mitteln agitiert. Mehr wie je zuvor gegen die sozialdemokratische, die ziemlich ungeschoren blieb, wurde gegen die liberale Liste getrieben, und tatsächlich manche sonst liberale Männer durch Vorführung des roten Gespenstes bestimmt, zu Hause zu bleiben, so daß für die Liste nur 245 Wählerler eintreten. Inzwischen wurden also für beide bürgerlichen Listen 861 Stimmen abgegeben, gegen 974 vor drei Jahren. Sozialdemokratische Stimmen wurden 755 abgegeben gegen 823 vor drei Jahren. Mißfiel hat sich das Verhältnis um 44 Stimmen zugunsten der Sozialdemokraten veränderten. — In einer Beziehung wurde das Resultat nicht mit der Spannung entgegengenommen, wie bei früheren Wahlen, als es diesmal nur eine seit Monaten vorausgehende Teilentscheidung war. Die Hauptschlacht wird morgen in Gandersefe geschlagen, wofür die sozialdemokratischen Liste ebenfalls zwei Listen, eine

vom Bürgerverein und eine liberale, gegenüberstehen. Dort entscheidet sich, wer die sechs Landtagsabgeordnete stellt, die agrarisch-antrantone oder die liberal-sozialdemokratische Richtung.

* **Gandersefe, 19. Sept.** Einer der wichtigsten Orte im Wahlkreis Delmenhorst ist die Gemeinde Gandersefe. Das Resultat gestaltete sich wie folgt: Auf die sozialdemokratische Liste entfielen 378, auf diejenige des Bürgervereins 609 und auf die liberale 16 Stimmen. Die Zahl der Wahlberechtigten betrug 1400.

* **Altensief, 19. Sept.** Bei der heutigen Wahlmännernwahl wurden im ganzen abgegeben 225 Stimmen, davon erhielt die bürgerliche Liste 145, die sozialdemokratische 80. Gewählt sind: Landwirt Karl Rönnehl-Süderbrook, Maurermeister Dieder. Bohn-Brake, Stromwärter Dieder. Köber-Deichshausen, Baumeister Aug. Sagemühl-Semmer.

* **Neuenburg, 19. Sept.** Hier war die Wahlbeteiligung sehr schwach. 14 Wähler traten an die Wahlurne; die in der Wahlversammlung aufgestellten Herren wurden gewählt; sie werden wie die Bodhorner Wahlmänner Biegeleibfeger Schmidt-Jetel wählen.

* **K. Jetel, 18. Sept.** Bei der heutigen Wahl der Wahlmänner wurden 40 Stimmen abgegeben. Hier von 13 Stimmen für die sozialdemokratische Liste. Die Beteiligung war besser als bei früheren Wahlen, wo nur sechs 2-8 Stimmen abgegeben wurden. — Die Gewählten treten für Biegeleibfeger Schmidt-Jetel ein.

* **Wardenburg, 19. Sept.** Hier wurden die Wahlmänner, die in der öffentlichen Wahlversammlung aufgestellt wurden, einstimmig gewählt.

* **Sammelwarden, 19. Sept.** 78 Wähler übten ihr Wahlrecht aus, von denen 45 bürgerlich und 33 sozialdemokratisch wählten.

* **Wegen, 19. Sept.** Der Reueit der Bürgerlichen ist es zuzuschreiben, daß die sozialdemokratische Liste durchging.

* **Clappenburg, 19. Sept.** Die Beteiligung an der heutigen Wahlmännernwahl zum Landtage war sehr gering; von 490 eingetragenen Wählern machten nur 30 von ihrem Stimmrecht Gebrauch. Mit Stimmeneinheit wurden gewählt: Kaufmann W. Taphorn, Hauptlehrer F. Fortmann, Kaufmann Bernhard Nolte, Kaufmann Max Meyer, Kaufmann R. Badde, Bäcker H. Knefel und Buchdruckermeister Herm. Jnsiede.

* **Fedderwarden, 19. Sept.** Von 245 Wahlberechtigten übten 89 Wähler ihr Wahlrecht aus. Auf drei Listen der Bürgerlichen entfielen 54 und auf die sozialistische Liste 35 Stimmen.

* **Cutin, 17. Sept.** Aus Cutin wird dem „Gem.“ geschrieben: Bei der heutigen Wahlmännernwahl siegten in Cutin die vereinigten Liberalen. Da nun die Liberalen sich mit dem Lande geeinigt haben, kann mit Sicherheit angenommen werden, daß die Sozialdemokraten bei der Abgeordnetenwahl unterliegen werden und damit im Fürstentum einen Sitz verlieren. Als Kandidaten der Bürgerlichen kommen in Betracht der bisherige Abgeordnete Richter v. O. Cutin, Amtsrichter Dr. K. Lauerschwarze, Kaufmann A. D. von Lebecke - Selbed und Rentier Franke - Schwartau; die beiden letzteren als Vertreter des Bundes der Landwirte.

* **Oberstein, 19. Sept.** Von 1300 Wahlberechtigten übten nur 456 Wähler ihr Wahlrecht aus. Die schwache Beteiligung hatte zur Folge, daß die Bürgerlichen unterlagen.

Zur Landtagswahl in Osterburg

wird uns von dort noch geschrieben: Die Erregung über den Ausfall der hiesigen Wahl will sich noch immer nicht legen und bildet begrifflicherweise allenthalben das Hauptgesprächsthema. Eine tiefgehende Bitterkeit macht sich namentlich gegen die Personen geltend, die in letzter Stunde durch die Verbreitung des zweiten bürgerlichen Stimmzettels die Zersplitterung der Wahl herbeigeführt haben. Über diese Personen sind, darüber werden die verschiedensten Mutmaßungen laut, aber niemals dürfte es gelingen, Bestimmtes darüber zu erfahren. Ihnen allein ist die Schuld an dem Ausfall der Wahl zuzuschreiben. Denn wären alle Bürgerlichen für

den einen Zettel eingetreten, so wäre ihnen der Sieg sicher gewesen. Wie dem aber ist, es ist dies wiederum eine Mahnung, mit allen zu Gebote stehenden Mitteln einen Zusammenschluß aller Bürgerlichen zu erstreben. Leicht wird das hier freilich nicht sein, vor allen Dingen nicht, so lange einige Herren, die in der hiesigen Einwohnerschaft als Vorkämpfer und Streber bekannt sind, immer und immer wieder bei allen und jeglichen Wahlen ihr Kriegsgelb hervorholen und ihre Saat der Unzufriedenheit im Dunkel ausstreuen. Würden sie mit offenen Waffen kämpfen, dann könnten die Gegner ihnen entgegenzutreten, und der gegenseitige Austausch der Meinungen könnte die scharfen Gegensätze zwischen den Bürgerlichen beseitigen. So aber ist man völlig machtlos, und was sich schon bei früheren Wahlen zeigte, seien es kirchliche, Schul-, Gemeinderats-, Ortsauschuss- und sonstige Wahlen, das ist einerlei, stets wird die alte Geschichte sich wiederholen: Einige Unzufriedene, die nicht ihren Willen kriegen, die nur ihr eigenes persönliches, nicht aber das Gesamtinteresse Osterburgs im Auge haben, werden alles verderben und auch hinfort der Sozialdemokratie, die einzig und allein den Nutzen daraus zieht, in die Arme arbeiten.

Benutzt aber ist man sich hier, daß es nicht zum äußersten kommen darf, und die Mittel und Wege, die für die nächste Zeit in Vorbereitung sind, werden hoffentlich ihre Wirkung nicht verfehlen und solche Schäden ein für allemal ausräumen!

In erster Linie wird hier der Osterburger Bürgerverein einwirken müssen. Viel Gutes hat er gewirkt, manche dankenswerte Anregung und Arbeit ist aus seiner Mitte hervorgegangen. Ihm wird hier aber vor allen Dingen eine schwere Aufgabe gestellt, an der alle Osterburger, ob Landmann, Handwerker, Kaufmann oder Beamter, mitarbeiten sollten. Männer gehören an seine Spitze, die das Vertrauen aller bürgerlich Gesinnten genießen, die tatkräftig und schaffenslustig auf allen Gebieten, die das Wohl und Wehe unserer Gemeinde betreffen, arbeiten, die über alle Gemeinde- und Ortsangelegenheiten orientiert sind. Eine kräftige Agitation, die aufmunternd und aufklärend wirkt, muß hier einwirken.

Einen erfreulichen Anfang in dieser Hinsicht hat die letzte Wahl bereits gesetzt: An die hundert neue Mitglieder wird der Bürgerverein gewinnen, aus allen Ständen der Osterburgs, und tagtäglich zeichnen sich neue Personen in die Namenslisten ein. Der Bund, der zwischen den beiden Parteien, Landwirten und Bürgerlichen, geschlossen ist, wird bestehen bleiben und mehr als bisher gefestigt werden. Seine gemeinsame Arbeit, auf die man bei den jetzigen Wahlen so große Hoffnungen gesetzt hatte, ist leider für dieses Mal noch zerstört. Das darf ihn aber nicht abhalten, mit aller Macht weiter zu arbeiten, dann wird ihm sicher für die Zukunft noch einmal der wohlverdiente Lohn!

Aus dem Großherzogtum.

Der Nachdruck unter der Aufschrift: „Aus dem Großherzogtum.“ ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet. Abdrucken und Verbreiten ohne solche Quellenangabe sind strafbar.

Oldenburg, 19. September.

* **Der letzte Manövertag.** Die Truppen des 10. Armee-Korps haben heute vormittag das letzte Geleitz der diesjährigen Herbstübungen im Anschluß an das geistige Manöver unter Leitung des kommandierenden Generals, General der Infanterie v. Loenenfeld, im Gelände südlich Braunschweigs ausgeführt. In der Übung nahm auch das 2. Bataillon des Westfälischen Fuß-Artillerie-Regiments Nr. 7 aus Köln mit seiner schweren Feldhaubitzen teil. Das Signal „das Ganze sammeln“ bedeutete die diesjährigen Herbstübungen der Truppen des Korps, die bekanntlich am 7. September begonnen haben. Der Abtransport geht, wie wir schon berichteten, im Laufe des Spätnachmittags vor sich und wird vom Generalstabs des Armee-Korps geleitet. Die 19. Division wird mit Ausnahme des Königs-Musik-Regiments und des 2. Hannoverischen Feld-Artillerie-Regiments und einer Train-Abteilung, die in die Garnisonen Hannover und Verden zurückmarschieren, mit der Eisenbahn befördert.

zum ausgebleichtesten Gelb des reichen Arabers, fast nackte und in die bunten, schreienhaften Farben gekleidet, den finsternen Riffstücken mit der langen Finte auf dem Rücken und den gewandten Gankler mit seinen zahmen Katten, geschwätzte Handelsjuden mit Warenlagern von Krimschams und litigale kaffeebraune Berber, die blühende Waffen und kunstvoll gearbeitete Metallwaren an den Mann zu bringen suchten. Sämtliche nordafrikanische Stämme sind hier vertreten. Durchsieht ist die große Menge von dem weiblichen Teil der Bevölkerung. Die Frauen, tief verschleiert, nur mitunter die Augen zeigend, tragen Hülsen von weißem Wollstoff, die den Oberkörper unförmlich entstellen. Die Beine dagegen bleiben bis zu den Knien unbedeckt. Die Füße stecken zumeist in leichten Pantoffeln. Es ist nicht besonders schwer, einer Marokkanerin ins unbedeckte Knie zu sehen; ganz strenge scheinen sie das Schleihergebot nicht zu handhaben. Große Schönheit kann man auf der Straße nicht entdecken. In den Sälen soll der sehr „gelechte“ Typus bevorzugt werden. Leider habe ich dort keine Studien machen können. Europäischer Frauen gelang es indes wohl, Zutritt zu erhalten. Was man sonst nicht von marokkanischer Weiblichkeit, das ist nicht allzu verlockend.

Zahlreiche Bettlerinnen und auch männliche Bettelnde fallen dem Europäer unangenehm auf. Zumeist sind es Kranke, die dem Fremden mit dringlichen Gebärden ihre schrecklich verstümmelten Gliedmaßen entgegenstrecken, oder Alte und Schwache, die mit leiser Stimme fängend die Gunst des Vorübergehenden erheischen. Die Kinder betteln und stehlen natürlich alle nach Gergenzlust. Man kommt an keinem der überaus zahlreichen Kinderbasen vorbei, ohne daß man angefallen wird mit dem bettelnden Ausruf: „h. Benu!“ Aber die blühenden Augen in den braunen Gesichtern, die elastischen Bewegungen der nackten Körper und die unbedeckte reine Form des Leibes verlohnen trotz der Belästigung.

Das Gewühl und Getöse und der Geräusch auf dem Außenmarkt geht einem bald auf die Nerven, und man flüchtet wieder in die einsame Stille des feinen Hotelzimmers. Aber auch da dreht sich noch eine ganze Weile der bunte Kreis der neuen, starken Eindrücke im Kopfe herum, von denen ich wohl noch weitere Einzelheiten in einem zweiten Artikel erzähle.

Wilhelm von Busch.

Ruhe, in dem Duft und dem frischen Rauch, der durch die weiten Gänge weht.

Ich traf es ungünstig. Minister Dr. Rosen stand im Begriff, nach Granada abzureisen zu einem Kuraufenthalt. Hochgepöbelte Esel trabten vorbei, dunkle Diener schlepten Gepäckstücke, und alles deutete auf Eile. Dennoch hatte der Minister für den ihm in der Eulenkluft vorgestellten Landsmann im Vorbeigehen noch einen Augenblick übrig, und er orientierte mich mit einigen Worten über die Lage in Marokko und über die Stellung Deutschlands. Damals war alles noch viel unklarer als jetzt, und aus den Worten des mannhaften Vertreters unserer deutschen Interessen klang etwas wie bittere Resignation. Mit einem kräftigen Händedruck verabschiedete sich der Minister und begab sich mit seiner leidgebogenen Gemahlin zum Schiff. Wie ein Mal der Trauer stand die bebauerte Wüste, in tiefer Trauer gekleidete Dame in dem üppigen Garten. Man wird sich erinnern, daß sie durch einen Unfall in Deutschland ihr Kind verlor.

Ich habe mich später wiederholt gekümmert in dies Gartenparadies, um einen Atemzug reiner, kühler Luft zu tun und mich von dem Straßenlarm der Längers zu erholen.

Zunächst ging's ins „Hotel Valentina“, das hoch oben über der Stadt thront, dem erfrischenden Seewind ausgesetzt. Ein biederer österreichisches Ehepaar, das hier ganz klein anfang, vermalte das modern und bequem eingerichtete Hotel, und es war mir stets geradezu eine Erquickung, nach dem Herumtreiben zwischen den vielen Menschen einer fremden Klasse einen „Mund voll Deutsch“ mit der lebhaften Wirtin zu sprechen, die ihren gemüthlichen tiroler Dialekt selbst in den langen Jahren in der Fremde nicht abgelegt hatte.

Ruhe, Ruhe! Das war mein einziger Wunsch, und obgleich mein Führer schalt, daß die brave Landsmännin mich so bergehoher untergebracht hatte — „daran geht's am besten ihre tiroler Heimat“, meinte er mit einem ertönnenden Wis — ich war heilfroh, daß ich mein Gemach für mich allein hatte und inmitten der fremden Umgebung die Tür hinter mir verriegeln konnte. An Schlaf war allerdings nicht zu denken. Das Neue störte mich zu stark auf mich ein.

Als ich endlich in dem Raum mit dem feinen Marmor-Etisch ein wenig zu träumen begann, schreckte mich ein entsetzliches, langandauerndes Geräusch in die Höhe. Ich meinte Wort und Lärm, so vernahmen, so furchtbare Töne drän-

gen vom Hofe durch das nur mit Gaze zum Schutz gegen Moskitos verhüllte Fenster zu mir herein. Erst später bin ich dahinter gekommen, daß es nichts anderes als ganz prolaifische Gelschrei war, was ich in der Folge noch häufiger mit Schauern hören mußte. Wenn sich jemand eine Kombination von dem Gequiech eines scheußlich farrrenden Rumpenschwengels, dem hohen Klang einer Elefantentrompete und dem Laut eines heulenden Hundes herstellen kann, so hat er ungefähr das Geheiß eines Gels als Langer!

Zum Dejeuner! Was ich da aß, konnte ich weder mit der Zunge noch mit den Augen enträtseln, und die Speisekarte blieb mir auch ein Rätsel. Aber es schmeckte zu dem scharfen spanischen Weine sehr pikant, wie ein richtiges Katerfrühstück. Mehr noch als die leiblichen Genüsse interessierte mich die Bedienung. Drei ältere bärtige Araber servierten flink und geräuschlos, ohne daß ein Wort dabei gesprochen wurde (was übrigens in Anbetracht der gegenseitigen Sprachfremdheit wohl auch wenig genützt hätte). Der Gast schrieb seine Wünsche einfach auf einen Block, und dann wurde das Geforderte wortlos gebracht. In Violet, Blau und Rot gekleidet, trugen sie mit ihren bunten Turbanen ein stattliches Aussehen zur Schau, sahen auch intelligent drein und waren vor allem sehr lauer. Auf ihren leisen Sohlen bewegten sie sich unbörbar durch den Raum, und über der Dinge nicht recht acht hatte, konnte sich von Seinsgemäßen bedient glauben.

Also wohlgerüstet ging ich alsbald auf Entdeckungsfahrten aus. Das Selbstmitleid und Albernachende war mir der Außenmarkt, der große Socco. Ich kam mir vor, wie in einer altägyptischen Gasse. Weithin sieht man nichts als niedrige Zelte, aus tauenbald gerissenen Leinen und Zellen zusammengeflochten. Dabei die merkwürdigsten Volkstypen, als kämen sie gerade aus der Wüste. Sie boten mit einem fürchterlichen Aufwand von Geheiß Geflügel, Korn, Eier, Früchte und Geräte feil; einige rösteten irgend welche marokkanische Lederbissen am Kohlenfeuer, andere häupten und sprangen in tollen Kapriolen und suchten dadurch Käufer anzulocken und sie zu unterhalten. Dazwischen drängte sich das ortseingewohnte Volk in allen sozialen Abstufungen; aber fast alle in ruhiger und beinahe stolzer Haltung und mit der überlegenen Ruhe des besseren Orientalen. Man sah Marokkaner vom schmutzigen Tiefbraun des Wüstenbewohners bis

effierte sich an eine Person um Auskunft wenden, der er auch die berechtigte Veranlassung anzuvertrauen in der Lage ist.

K. S. D. A. a) Wahlberechtigt (aktiv und passiv) zum Oldenburger Landtag ist jeder selbständige Staatsbürger, der das 25. Jahr vollendet hat, dem nicht die Fähigkeit gerichtlich abgesprochen ist, der nicht wegen einer entehrenden Handlung bestraft ist (Dieser Ausschlussgrund gilt bis zum Ablauf des fünften Jahres nach verbüßter Strafe), gegen den nicht Haft verhängt ist oder vollstreckt wird. Selbständig ist nicht, wer unter Kuratel steht, während des letzten Jahres öffentliche Armenunterstützung erhalten hat oder ohne eigenen Verdienst bei anderen in Kost und Logis steht. b) Der Unterhaltungswohnort wird durch zweijährigen Aufenthalt erworben, nach oldenburgischen Recht innerhalb drei Jahren auch das Gemeindegewohnheitsrecht, d. h. selbstredend jettens eines Angehörigen des Deutschen Reiches. c) Sie werden doch nicht erwarten, an dieser Stelle Definitionen der Grundbegriffe des öffentlichen Rechts zu finden? Wenn Sie diese Begriffe nicht verstehen, bedürfte es einer längeren Abhandlung, Ihnen dieselben auseinanderzusetzen. d) Die Kinder folgen dem Bürgerrecht des Vaters, dadurch, daß sie in einem deutschen Bundesstaat geboren sind und sich auflösen, werden sie nicht Reichsangehörige, also weder verpflichtet noch berechtigt, Militärdienste im deutschen Meer oder der Marine zu leisten.

K. W. Rechts. Der Mieter ist berechtigt, Einrichtungen, mit denen er die Sache versehen hat, wegzunehmen; dahin gehören Anpflanzungen nicht. Aus Billigkeitsgründen pflegt der Vermieter keinen Widerspruch zu erheben, wenn beim Wegzug die eine oder andere Gartenpflanze mitgenommen wird, sofern im Ganzen das Grundstück im Vergleich mit der Antrittszeit nicht verschlechtert wird.

Angelfreund. Das Angeln an Sonntagen ist nicht verboten.

„Lehrerin“. Ihr Alter ist durchaus kein Hindernis für die Aufnahme in ein Seminar. Über schon könnte es Sie veranlassen, nicht gerade ein Internat zu wählen, da die dort herrschende Gebundenheit und das Zusammenleben mit viel jüngeren Mädchen für reifere Menschen unangenehm sein kann. Wir können Ihnen nicht raten, durch Privatunterricht den Besuch des Seminars zu verkürzen. Sie müssen mit einem dreijährigen Aufenthalt rechnen, um so mehr, als von Ostern 1900 ab die meisten Seminare eine vierjährige Ausbildungszeit einführen und dabei den Besuch einer zehnklassigen höheren Mädchenschule zur Voraussetzung machen. Lassen Sie sich Prospekte von dem Direktor Dr. Kippenberg in Bremen und von Direktor Gerberich in Neuenburg kommen und wenden Sie sich zur näheren Beratung über Ihre Angelegenheit an eine Ihrer früheren Lehrerinnen oder an ein Vorstandsmitglied des hiesigen Lehrerinnenvereins.

Graphologische Ede.

Die zur Beurteilung eingehenden Handschriften sind natürlich und absichtlich anfertigen; auch ist möglich Alter und Stand der betr. Persönlichkeit anzugeben. Abschriften von Briefen, Aufträgen usw. sind als zur Beurteilung wenig geeignet zu bezeichnen. **Auskunft 50 A. Ausführliche (briefliche) Auskunft 1 A.**

Antel August. Die eingehende Handschrift ist die eines einfachen, bescheidenen jungen Mädchens, das in geistiger Beziehung allerdings keine Ueberrassungen bringen kann, aber in rein sachlicher, praktischer Hinsicht so viele sympathische Züge zeigt, daß man ihm gut sein muß. Sparfam und häuslich, anfänglich und aufrecht. Die Stimmungen sind freilich noch recht wechselnd, sehr viel Energie ist auch nicht vorhanden, so daß ihr Zukünftiger ein „ganzer Kerl“ sein muß, wenn das eheleiche Abenteuer denn einigermäßig gut laufen soll.

K. S. Oldenburg. Eine leicht hingeworfene, unausgeschriebene, in ihrer ein wenig faloppen Ausführung zuerst nicht gerade angenehme Empfindungen weckende Damschrift. Sicherlich eine durchaus prosaische, stark an der Oberfläche haftende Persönlichkeit mit ausgesprochenen Wirklichkeits-Interessen. Auf den eigenen Vorteil bedacht, ohne jedoch kleinlich und engherzig zu sein; im Gegenteil, sie nimmt, ihrem warmen, eher weiblichen Naturell entsprechend, gern Anteil an den kleinen Leiden und Schwächen ihrer Nächsten.

M. 50. Die stark liegende, eng gehaltene Schrift deutet auf Temperament und Warmherzigkeit. Es sind gute Ansätze von Energie und Unternehmungslust vorhanden, die den jungen Mann wohl noch weiter bringen werden. Er macht aus seinem Verzei durchaus keine Würdegrube und gibt sich offen und ehrlich ab, wo er zutrauen gefast hat. Sonst ist er zurückhaltend; böse Erfahrungen scheinen da ein leicht gewendetes Mißtrauen gestiftet zu haben. Er kann recht zornig werden und in solcher Stimmung dann wohl manches sagen und tun, was er nachher bei ruhigerer Erwägung sicherlich als nicht geschehen betrachtet wissen möchte.

teilung über die Arbeit des Dr. Mantoux aus Cannes und des Professor Moussin von der Lantaguel-Schule in Alfort, die ein neues, außerordentlich einfaches Verfahren zur Erkennung der Tuberkulose angibt. Sowohl an Menschen wie auch in zahlreichen Tierversuchen ist die neue Diagnose erprobt worden. Das Verfahren besteht darin, daß dem Patienten eine sehr schwache Tuberkulin-Lösung in die Haut eingespritzt wird. Bei Tuberkulose tritt dann sofort eine klar erkennbare Reaktion ein: eine ganz besondere Rötung tritt auf, während gesunde überhaut nicht reagieren. Auf diese Weise kann ohne Schwierigkeit und mit absoluter Gewißheit bei allen Tieren die Tuberkulose festgestellt werden, insbesondere auch beim Schwein, was bisher unmöglich war. Für die ärztliche Untersuchung des Schlachttiers bedeutet dieses neue Verfahren eine außerordentliche Erleichterung und zugleich eine absolute Zuverlässigkeit, die bisher auf den Schlachtthieren kaum zu erzielen war.

Die Fragen nach dem Ursprung des Lebens werden bekanntlich sehr verschieden beantwortet, je nach der Stellung des Antwortgebers, ob er Biologe oder Chemiker, ob er Monist oder Dualist ist. Jetzt versucht es wieder einmal ein Physiker auf eine neue Methode. Ebenfalls wie nach der Herkunft der Materie und der Energie, so soll man nach der Herkunft organischer Lebens fragen. So sagt Svante Arrhenius in seinem neuen Buche über „Das Werden der Welt“. Es war von jeher ein Bestandteil des Weltganges, und findet hier und da, zeitlich verschieden, eine Wohnstätte. Immer hat es nach ihm entstehende und untergehende Sonnen, belebte und tote Planeten gegeben; das All verjüngt sich fortwährend und es brauchen nur von einem beliebigen Planeten Lebewesen allerfeinster Art viel kleiner



„Zum Grafen Anton Günther“

Inhaber: **Gustav Pape.**
Oldenburg, Langebrunn 76. Telefon 67.
◆ **Hotel und Restaurant 1. Ranges.** ◆
Diners von 12–3 Uhr, reichhaltige Abendkarte.
: Ausicht von fremden und hiesigen Bieren. :
Großer Saal und mehrere Stubzimmer für Hochzeiten und Gesellschaften.

Bloh bei Oldenburg.

— Restauration —
von G. Meyer,
gegenüber dem Bahnhof. — Schön am Walde gelegen. Vorzügliche Speisen u. Getränke. — Aufstiegen in nächster Nähe Oldenburgs. — Vereinen, Schulen usw. empfehle meine schon gelegene Restauration mit gr. Saal u. Veranda, Kegelbahn, Karussell, Spielplätze, Turngeräte. — Ausspann. Anmeldung erwünscht.
An den Sonntagen: **BALL.**

Müggenkrug. Ohmstedt i. D.

Teleph. Nr. 590.
Ultenommierte Sommerwirtschaft mit sehr bedeutend vergrößerten, mit neuen Lauben und Grotten versehen. Aufstiegen, Tanzsaal, Stubzimmer etc. — Vorzügliche Speisen, Getränke; prompte reelle Bedienung. — Allen Vereinen, Schulen, Ausflüglern etc. bestens empfohlen. — Vorherige Anmeldung erwünscht. — Im Garten Spielplatz und Geräte.
H. Karsch, Besitzer.

Ahlhorn.

Gasthof zum Posthause,
direkt am Bahnhof.
Großer Saal. Schöner, wohlgepflegter Garten mit Kegelbahn. Empfehlenswerte Ausflüge nach der „Liebder Braut“ und „Bräutigam“, sowie zum „Baumweg“.
Bei vorheriger Anmeldung stehen Wagen zur Verfügung.

Elsteth. Hotel zum Lindenhof

10 Minuten von der Bahn.
Halte mein **Garten-Etablissement** Vereinen, Schulen, sowie Ausflüglern bestens empfohlen.
Für gute Speisen und Getränke wird georgt.
Bei größeren Gesellschaften erbitte vorherige Anmeldung.
Johann Bauer.

Luftkurort Neuenburg a. Urwald

(Neuenburger Hof, D. Jacobs Ww.)
Inh. Gebr. Jacobs.
Halten unsere **Kolonialitäten**, direkt am Bahnhof gelegen, bestehend in großem Saal, Veranda, Kegelbahn und schönem Garten, bestens empfohlen.
Größere Vereine und Schulen bitte um vorherige Anmeldung.

Hotel „Sof von Oldenburg“

Wilhelmshaven.
Inh. Carl Halsbenning.
Größtes und billigstes Logierhaus am Plage, 52 ft. Zimmer.
Mittagsessen 1 Mk. und höher.
Großer Hofraum und Stallung.

Oldenburger Schützenhof.

— Ziegelhof. —
Ball-, Konzert- u. Gesellschaftshaus 1. Ranges.
Ausgezeichnete, sehr gepflegte Garten-Anlagen. Große Säle und geschlossene Veranda. — Seit Jahren beliebter und bekannter Treffpunkt gefasster Familien aus der Stadt und Umgegend.
Diedr. Meyer, Hof-Extrakt.

Restaurant, Gartenwirtschaft u. Balllokal

von G. Frohns, Oldenburg b. Oldenburg,
größtes und erstes Etablissement am Drie, empfiehlt seine **Kolonialitäten**, Gesellschaftszimmer, großen schattigen Garten, Saal mit Theaterbühne den geübten Vereinen, Gesellschaften und Schulen.
ff. Bier und Weine. — Gute Küche. —

Hude.

Meine Sommer-Wirtschaft
Gasthof zum Ziegelhof
sehr angenehm gelegen, in nächster Nähe der Ruinen, mit Tanzsaal, großen schönen Spielplatz im Gehölz und vielen schattigen Spaziergängen bieten Vereinen, Gesellschaften und Schulen einen angenehmen Aufenthalt.
Hermann Bultmeyer.

Hotel Busch.

Touristen empfehle mein Restaurant mit großem Garten. Diners zu jeder Tageszeit.
In der Saison ammerländischen Spargel und Schinken.
Wetterstede. — H. Cording.
— Telefon 14. —

„Neue Weide“

Schönebeck bei Bremen.
H. Grothusen.
Garten-Etablissement 1. Ranges.
Halte meine neu erbaute Veranda (300 Sitzplätze) mit Flügel für Vereine, Gesellschaften u. Schulen bestens empfohlen. D. D.
NB. Vorherige Anmeldung erbeten.

als ein 1000stel Millimeter, durch Luftströmungen emporgetragen werden, sie werden dann von elektrischen Entladungen über die Atmosphäre erhoben und durch den Druck, den der Lichtstrahl der Sonne ausübt, in den Weltraum geschleudert. Der Druck ist genau zu berechnen und zu messen und trägt das Körperchen etwa in 14 Monaten bis an die Neptunbahn, in 9000 Jahren bis an den nächsten Fixstern. Wenn nun der Körper diese Weise ausstößt und dort einen Planeten findet, der die Bedingungen des Lebens besitzt, dann soll er dort den Anstoß geben, diesen Planeten mit Organismen aller Art im Laufe der Zeit zu füllen. Diese geistreiche Idee des schwedischen Physikers mag für chemische Moleküle wohl möglich sein; aber für Organismen und deren Keime ist es absolut ungläubhaft, daß sie die Reise durch den Weltraum überleben können. Obendrein wird die Lehre von der Ewigkeit des Lebens neben Materie und Energie wohl niemanden befriedigen.

Ein Interview mit Dr. Sven Hedin. Der Reuterische Vertreter in Simla hat am Dienstagmorgen den schwedischen Forscher Dr. Sven Hedin interviewt. Sven Hedin war in vorzüglicher Stimmung; er trug einen weißen Anzug, eine weiße Schärpe, die ihm Gebirge gemalt worden waren. Die letzten 150 Kilometer seiner Reise legte er in einer Kutsche zurück. Er erzählte, daß er unterwegs einen Halt gemacht habe, um die Londoner Zeitungen zu lesen, die ihm der Reuterische Korrespondent zugeschickt hatte. Er hatte erwartet, Indien zu erreichen, ehe seine Dienerschaft in Lash angekommen würde. Die Dienerschaft war jedoch ungewöhnlich schnell gerüstet; sie hatte das ganze schwere Gepäck des Reisenden bei sich. Direkt nach seiner Ankunft begab sich der Forscher zu

seinem Schneider, um sich einen brauchbaren Anzug machen zu lassen. Der Reisende gestand offen, daß er seine Mittel erschöpft habe. Er fügte hinzu, er habe wertvolle Entdeckungen gemacht, die für England vom strategischen Standpunkte aus von Bedeutung sein würden. Die Tibetener seien außerordentlich freundlich, aber die Vorschriften in bezug auf Ausländer seien sehr scharf. Er sei deshalb verpflichtet gewesen, alle seine Kleider und englischen Körper zu verbrennen und seine Postkutschen in Reisefäßen zu verpacken. In Tibet selbst habe er von den Körnerfrüchten des Landes gelebt. Es sei ihm gelungen, seine wertvollen Karten zu retten. Ein tibetischer Jäger verjagte ihn mit Wild, und er sah Tausende von Antilopen. Dr. Sven Hedin beschäftigt, nachdem er sich in Europa ausgerüstet hat, nach Tibet zurückzukehren.

Zeitungsstil. In einem normannischen Städtchen starb vor einigen Tagen ein Pariser Professor, der dort Sommeraufenthalt genommen hatte. Das Lokalblatt widmete dem Gelehrten einen Nekrolog, der also begann: „Der berühmte Gelehrte X. hat unserer Stadt eine große Ehre erwiesen: er hat Paris verlassen und ist bei uns gestorben.“ Den „Gaulois“ erinnert dieser schöne Nachruf an jenen Chemiker, der in Gegenwart des Bürgerkönigs Ludwig Philipp ein interessantes Experiment machte und seine Erläuterung mit den Worten begann: „Die beiden Gase werden jetzt die hohe Ehre haben, sich vor Eurer Majestät zu verbinden.“

Mehrere gebrauchte, guterhalt.

Fahrräder

billig zu verkaufen.

Rob. Kruse,
Steinfasse 18.

Feinste frische

Kronsbeeren,

Flund 25 S.

10 Flund 2 M.

Heinr. Tapken,
Donnerstagsstr. 9, Fernspr. 625

Zu verkaufen

wegen Aufgabe an größerem
Platz Ditzel, gutgehendes

Manufaktur- u. Modewaren- Geschäft

mit guter feiner Landkundschaft.
Sichere Existenz für junge An-
fänger.

Offerten unter S. 119 befördert
die Exped. d. Bl.

Pferdeverkauf.

Am Montag,
den 21. September,
findet der Verkauf der

ausgemusterten Dienstpferde

des Oldenburgischen Dragoner-
Regiments Nr. 19 u. der 1. Ab-
teilung Feld-Artillerie-Regiments
Nr. 62 statt und zwar
um 9½ Uhr auf dem Hofe der
Dragoner-Kaserne, Oster-
burg, und
um 11 Uhr auf dem Hofe der
Artillerie-Kaserne, Dener-
straße.
Oldenburg, den 16. Sep. 1908.
Kommando
des Oldenburgischen Dragoner-
Regiments Nr. 19.

Kaufe gut gepflegtes Tafelobst,
Apfel u. Birnen.

B. Schmitz, Alsterstr. 14.
Fernsprecher Nr. 392.

Bremen.

Hansa-Theater

Direktion:

Oskar Strauss.

Tannenstr. 14/15.

Heute u. folgende Tage:

Ueberrn grossen Teich.

25 Personen.

— Sensationeller Erfolg. —

— Entzückender Beifall. —

— Anfang 8,20 Uhr. —

— Ende 11 Uhr. —

Voranzeige.

Der große

Leipziger Bazar

trifft wieder zum Olden-
burger Bräunemannmarkt ein
u. befindet sich derselbe zwi-
schen Kirche u. Ministerium.

Wewegemoor. Zu verkaufen
ein wachsender **Gaushund**, 1 Jahr
alt, von Wolfshaut abkannend.
Heinrich Schwede.

Haus mit großem Garten,
Baarentorviertel, zu
verkauften. Zu erfragen in der
Expedition dieses Blattes.

Dhmitzede.

Sonntag, den 20., und
Montag, den 21. Sept.:

Enten- u. Hühner-
Verkegeln u. Schießen,
wogu einladet

Herr. Dieker.

Mollberg.

Sonntag, den 20. Sept.,
nachmittags 3 Uhr:

Entenverkegeln
sowie

Ball.

Anfang 5 Uhr.

Hierzu ladet freundlichst ein

E. Wulf.

Zur fröhlichen Wiederkehr.

Eversten.

Am Sonntag, den 20. d. Mts.:

Großer Ball.

Anfang 4 Uhr.

Hierzu ladet freundlichst ein

Hr. Wachtendorf.

Osternburg.

Schützenhof

zur Wunderburg.

Sonntag, den 20. d. Mts.

Deffentl. Ball,

wogu einladet

S. Bräuer.

Bürgerfelde.

Zur Erholung

Sonntag, den 20. d. Mts.

Ball.

Anfang 4 Uhr.

Hierzu ladet freundlichst ein

G. Mohrken.

„Odeon“, Eversten

Am Sonntag, den 20. d. Mts.:

Ball.

Anfang 4 Uhr.

Es ladet febl. ein

G. Müller.

Zur Linde.

G. Krückerberg, Dener Ch. 10.

Sonntag, den 20. d. Mts.

Großer Ball.

Anfang 4 Uhr.

Hierzu ladet freundlichst ein

G. Krückerberg.

Hotel zum Lindenhof

Großer Ball.

Donnerstagswee.

Grüner Hof.

Sonntag, den 20. d. Mts.

Großer Ball,

wogu freundlichst einladet

Anfang 4 Uhr.

H. Ungar.

„Im Grunewald“,

Eversten.

Sonntag, den 20. d. Mts.

Ball.

Hierzu ladet freundl. ein

Herr. Kuhlmann.

Eversten.

Schützenhof zur Tabkenburg

Sonntag, den 20. d. Mts.:

Ball.

wogu freundlichst einladet

Herr. Polze.

Ofen.

Zu meinem am Sonntag, den
20. September, stattfindenden
Ball
lade ich ganz ergebenst ein.
Aug. Grashorn.

Edewechter



Schützen-Verein
Am Sonntag, den 20. Septbr.:

Gramen-, Königs-
u. Becher-Schießen.

Nachdem:

Ball.

Anfang des Schießens 2 Uhr,
des Balles 7 Uhr.
Die Schützen haben in Uniform
zu erscheinen.

Der Vorstand.

Etzhorn Krug

Sonntag, den 20. d. Mts.:

Ball,

wogu freundlichst einladet
F. Stühnenberg.

Tanzunterricht
in Metjendorf.

Gründung am Sonntag, den
19. September, im Saale des
Herrn G. Dieckmann, Tanz-
u. Musik-Unterricht für
Erwachsene. Anfang abends
9 Uhr. Anmeldungen nimmt
Herr Dieckmann entgegen.
Dochachtungsvoll **G. Grothop.**

Nadorst.

Großes
Preiskegeln

am Montag, den 21.,
Dienstag, den 22., und
Mittwoch, den 23. Sept.,
im Nadorster Krug.

Anfang nachm. 3 Uhr.
Hierzu ladet freundlichst ein

Ww. Theilmann.

Wardenburg.

Zu dem am
4. u. 5. Oktober 08
auf mein. Bahnen stattfindenden
Preiskegeln

Sonntag, den 20., und Mon-
tag, den 21. September:
Großes Gänse- u. Enten-
Verkegeln.

Hierzu ladet freundlichst ein
August Krohn, Osterburg.

Mollberg bei Fahn.

Am Sonntag, den 20. d. Mts.:

Ball,

wogu freundl. einladet **G. Wulf.**

Gustav Frohns,

Osternburg.

Am Sonntag, den 20. September:

Ball.

Anfang 4 Uhr.
Moderation: J. Tassen.
Um zahlreichen Besuch bittet
Gustav Frohns.

Bloh.

Sonntag, den 20. Sept.:

Ball.

Oldenburg. Schützenhof
Ziegelhof.

Am Sonntag, den 20. Septbr.:

Grosser Ball

mit Auführungen
in der schön decorierten Doppel-
Eiden.

Blumen-Polonaise.
Lebende Bilder.
Belustigungen.

Anfang 4 Uhr. Entree frei.
Es ladet freundlichst ein

Herr. Meyer.

„Müggenkrug“ Dhmitzede.

Sonntag, den 20. Sept. d. J.,
abends 6 Uhr anged.:

Offentl. Ziegler-Abschieds-
Ball,

wogu jedermann freundlichst
eingeladen ist.

Nadorst.

Der Radfahrer-Verein
Fahr wohl,
Warfleth,

hält am
Sonntag, den 20. Sept.,
in

Wetjen's Etablissement
(Inhaber J. Buschmann)

ein großes

Radsportfest

ab.

Program:

1. Eröffnungsreiten.
2. Sechsniederradreiten.
3. Vierecksfahren.
4. Duettfahren und Einzelkunst-
fahren.
5. Radballspiel.

Entree für Erwachsene 30 S.,
„Kinder“ 10 S.
Um gütigen Zutritt bittet
Der Vorstand. J. Buschmann.

Kasseneröffnung 5 Uhr.
Anfang 6 Uhr.

Sonntag und Montag,
den 20. und 21. d. Mts.:

Großes Preis-Schießen
mit Saalbüchsen,
wogu freundlichst einladet
Gustav Frohns, Osterburg.

Sonntag, den 20., und Mon-
tag, den 21. September:
Großes Gänse- u. Enten-
Verkegeln.

Hierzu ladet freundlichst ein
August Krohn, Osterburg.

Mollberg bei Fahn.

Am Sonntag, den 20. d. Mts.:

Ball,

wogu freundl. einladet **G. Wulf.**

Gustav Frohns,

Osternburg.

Am Sonntag, den 20. September:

Ball.

Janssen's Edentheater,

Meganderstraße 1.

Vom 16. bis 30. September:

Weltstadt-Programm.

Ab Sonntag, den 19. Sept. (nur wenige Tage):
Gastspiel des Mstr. Edison junr.

aus Amerika

in seiner neuesten Entdeckung auf dem Gebiete der modernen
Elektrotechnik.

Mstr. Wilbour Edison wird sich einen tödlich wirkenden
elektrischen Strom von 300,000 Volt zu verschiedenen Experimenten
durch seinen Körper leiten lassen; sobald der Strom durch den
Körper geleitet wird, kann man Papier an der Wangen angünden,
Zigarren und Zigaretten können an den Fingerringen in Brand
gesetzt werden; mit den Stiefelsohlen wird eine Petroleumlampe
entzündet usw.

Sensationell! Sensationell!
Original amerikanischer Hinrichtungsstuhl
in vollem Betrieb.

Außerdem:

Mouton Equilibrist. Miss Silkin Intern. Verwandl.-
Tänzerin. Mstr. Engel Luft-Phantast.

The 3 Niclis
Mimischer Doppel-Akt.
Emmy Niclis, der einzig weibliche Mimiker.

Harry Gugges Les Herrelos Fred Gaudy
Humorist. Akrobaten. Ventriquist.

Kinematograph. Neue Bilder.

Wegen der enormen Unkosten, welche durch das Edison-
Gastspiel entstehen, lasse ich mich genötigt, für die Zeit die Preise
zu erhöhen. Sperrplatz 1 M., 1. Platz 75 S., 2. Platz 60 S.,
Galerie 30 S.

Um zahlreichen Besuch bittet
Martin Janssen.

Drielaker Hof

Am Sonntag, den 20. September:

Globert = Bogelschießen.

Anfang 2 Uhr. — Abends 6 Uhr anfangend:

Refreten = Abschiedsball
des Vergnügungs-Klubs „Osternburg“.

Hierzu laden freundlichst ein
G. Barkemeyer. Der Vorstand.

Harmonie — Osternburg.

Willy Lindemann.

Sonntag, den 20., u. Montag, den 21. d. Mts.:

Großes Puter-, Gänse-,
Enten- und Hühner-Verkegeln.

Anfang 4 Uhr nachmittags.

Landwirtschaftl. Ruggelgügel-Verein Dhmitzede.

Sonntag, den 20. September, nachm. 2 Uhr anfangend:

Grosse Geflügel-Verkegelung

auf folgenden gedeckten Bahnen:
1. bei Hirt Joh. Schellack, Nadorst,
2. „Hirt, Unger, Donnerstagswee, Grüner Hof.

Bei diesem Preis-Schießen kommen nur junges
diesjähriges Geflügel in Stämmen von 1,4—1,3 u.
sowie ev. Geldpreise zur Ausgabe. — Preis der Karte 25 Pf.
Zu alzeitigem Besuch ladet freundlichst ein Das Komitee.

Donnerstagswee Krug

Besitzer: Gebr. Reckemeyer.
Am Sonntag, den 20. d. Mts.:

Kleiner Ball.

Anfang 4 Uhr.

Eversten. Zu verkaufen eine
j. wachsame Hündin, d. Zwerg-
hühner und Zierhühner.
Ankündg., Eisenstr.

Holle. Zu verl. ein frommes
jugl. Arbeitspferd und eine
tätig abgetriebene Kuh.
Willy. Logemann.

4. Beilage

zu Nr. 260 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Sonnabend, 19. September 1908.

Die Oldenburger

im Manöver des 10. Bundesarmee-Korps im Jahre 1888.

B. Unsere oldenburgischen Truppen hatten, wie wir vor kurzem bereits mitteilten, im September 1888, also vor nunmehr 50 Jahren, unter den Augen des hohen Kontingentsführers Großherzogs Peter von Oldenburg das letzte große Manöver des 10. Armee-Korps bei Nordstemmen mitgemacht. Interessant dürfte für unsere Leser eine Kriegsgliederung und die Befehle der Offiziere des damaligen Oldenburgischen Bundeskontingents sein. Von den Offizieren bis zum Stabschef und den im Hauptmannrang stehenden Offizieren dürften heute nur noch wenige am Leben sein, und auch die damaligen Reutenants, von denen eine Anzahl noch unter den Lebenden weilen, sind heute bereits Greise mit silberweißem Haar, an der Schwelle der 70er Jahre.

Die Oldenburger und Hanseaten bildeten in der 2. Korpsdivision unter dem Großherzoglich-Mecklenburgischen Generalmajor v. Wilsleben, bekannt aus dem badiischen Aufstand, die 3. Brigade, während die 1. von Soltsien-Baunburg und die 2. von den beiden Großherzoglichen Mecklenburgern gestellt wurde. Wie bereits mitgeteilt, nahmen die Kontingente Soltsien-Baunburg nicht an dem Manöver teil. Den Divisionsstab bildeten als Chef der Großherzoglich-Mecklenburgischen Hauptmann v. Lützow und als Adjutanten der Großherzoglich-Mecklenburgische Premierleutnant Baron v. Netzelbladt und der Großherzoglich-Oldenburgische Leutnant v. Baumbach. Der Großherzoglich-Oldenburgische Major Gether fungierte als Logenkommandant für die Division. Die 3. Oldenburgisch-Hanseatische Brigade kommandierte Generalmajor Graf v. Knapton, dem Major v. Belkien und Hauptmann v. Beulstein als Brigade-Major und Adjutant beigegeben waren. Die Oldenburgischen Truppenteile waren in folgender Befehlskette ausgestellt:

Oldenburgisches Infanterie-Regiment: Kommandeur Oberst Bodeker, Adjutant Oberleutnant Gene. 1. Bataillon: Kommandeur Major v. Weddig, Adjutant Leutnant Wilmann, Hauptleute und Kompagniechefs v. Negelein, Lehmann I, Stede und Morrell, Oberleutnants v. Gollfen und Börsers I, und Leutnants v. Jaegersfeldt, Campo, Evers, v. Luyken, Behne und Müller. 2. Bataillon: Kommandeur Major v. Wardenburg, Adjutant Oberleutnant Graf v. Wedel II, Hauptleute und Kompagniechefs Kellner, v. Buchmann, v. Jüng und v. Warrstedt, Oberleutnants Ballers II, Jodelius (als Ordnungsoffizier bei Sr. Königl. Hoheit dem Großherzoge kommandiert), v. Gayl, und Leutnants Giers, Ramwerf, Smidt, Goldschmidt und v. Fink. 3. Bataillon: Kommandeur Oberleutnant Wate, Adjutant Oberleutnant Gadevessel, Hauptleute und Kompagniechefs Koppel, Lamping, Lehmann II und Scherbel, Oberleutnants v. Berg, Krüger, v. d. Lippe, v. Seimburg (als Ordnungsoffizier bei Sr. Maj. Hoheit dem Großherzoge kommandiert), und Leutnants Giesecke, Straderjan, Rell, Gether und Wamm. **Oldenburgisches Reiter-Regiment:** Kommandeur Major Beske, Adjutant Leutnant Gerhart, Rittmeister und Eskadronchef Hölz, Schotten und v. Wardenburg, Oberleutnants v. Schend, Graf v. Wedel I und Grisebe, und Leutnants v. Trampe, Jansen, Saake und Sartorius.

Oldenburgisches Artillerie-Korps: Kommandeur Oberleutnant v. d. Lippe, Hauptleute und Batteriechefs Küder und Nieber, Oberleutnants Straderjan und Hunte und Leutnants Schmader, Kemme, Gümme und Meinardus.

Wichtig für Handwerker.

Der sogen. Befähigungsnachweis tritt am 1. Oktober in Kraft. Die den praktischen Handwerker am meisten angehenden neuen Bestimmungen ersieht man aus folgendem Merkblatt:

A. Wer darf sich vom 1. Oktober ab Meister nennen?

1. Wer vor dem 1. Oktober 1877 geboren ist und am

Belladonna.

Roman von G. A. Rebel.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

In dieser Art versuchte er Frau Sömmes zu trösten, die neben dem Fenster saß, ihr Kinn in die Hand gekläut und mit nassen Augen auf die Piazza Gumblic blickte, die schon in schwärzlich-blauem Dunkel lag, während der Dom und der Monte Sergio mit seinem Fort in rötlichem Gelb erglühn, wie zwei brandige Fackeln, die in einem dunklen Schlund leuchteten.

Frau Sömmes wollte ihren Jungen nicht aufreizen und tat so, als ob es ihm gelungen wäre, sie zu beruhigen. Auch auf seine bange Frage: „Nicht wahr, Mutter, Du gehst nicht weg?“ antwortete sie, daß sie bliebe, obgleich sie den unmittelbaren Entschluß gefaßt hatte, sobald ihr Sohn genesen war, wieder nach Berlin zurückzukehren. Sie fühlte, daß sie sich mit der Frau ihres Sohnes niemals so recht verstehen würde, und daß sie ihr erster Eindruck doch nicht getäuscht hatte.

Um ihrem Willen war es ihr ja gleichgültig; aber ihr Louis — ihr Liebling — tat ihr unangenehm leid.

Anzuwischen hatte Melitta, nachdem sie dem Vorfahren, der in Traut zu Hause und ein selten intelligenter und hübscher Mensch war, einige Aufträge erteilt hatte, das Haus verlassen, den Platz überdritten und das schmale Gäßchen betreten, das zum Dome führte.

Sie schaltete in sich hinein über den Ausdruck Pietros, des Vorfahren, der sie mit seinen dunklen Augen angeblickt und mit bebenden Lippen sie in die Augen gestanden hatte, wie um ihren Duft in sich zu fangen.

Pietro war eben auch nur Mensch und sie — war eine schöne Frau. Eine andere würde das vielleicht ihrem Manne mitgeteilt haben. Melitta aber ließ ihre Eitelkeit und — Diplomatie schweigen. Warum sollte sie sich nicht

1. Oktober 1901 selbständig ein Handwerk ausübte und das Recht, Lehrlinge anzuleiten, besaß (siehe C), darf sich Meister nennen.

2. Wer nach dem 1. Oktober 1877 geboren ist, muß die Meisterprüfung gemacht haben, will er sich Meister nennen. Er kann es dann, auch wenn er nicht selbständig ist.

3. Zur Meisterprüfung zugelassen wird „in der Regel“ nur, wer eine Gesellenprüfung bestanden hat. In geeigneten Fällen sind Ausnahmen gestattet, namentlich für den, der bereits geraume Zeit hindurch als selbständiger Handwerker oder als Werkmeister tätig gewesen ist.

B. Wer darf vom 1. Oktober 1908 ab Lehrlinge anleiten?

1. Wer vor dem 1. Oktober 1879 geboren ist und am 1. Oktober 1903 schon Lehrlinge anleiten durfte (siehe C), erhält auf Antrag auch weiter das Recht dazu.

2. Wer in der Zeit vom 1. Oktober 1879 bis 1. Oktober 1884 geboren ist und am 1. Oktober 1908 (siehe C) das Recht zur Anleitung von Lehrlingen besaß, kann es von der unteren Verwaltungsbehörde auch weiter verliehen bekommen.

3. Wer nach dem 1. Oktober 1884 geboren ist, muß die Meisterprüfung gemacht haben, ehe er Lehrlinge anleiten darf.

C. Wer durfte bisher Lehrlinge anleiten?

1. Wer vor dem 1. April 1884 geboren war, durfte mit 24 Jahren Lehrlinge anleiten, wenn er entweder zwei Jahre gelernt hatte (Gesellenprüfung war nicht nötig), oder fünf Jahre hindurch persönlich das Handwerk selbständig ausgeübt hatte.

2. Wer nach dem 1. Oktober 1884 geboren ist, muß Meister sein.

Haus dem Großherzogtum.

Der Nachdruck unter der Verantwortlichkeit des Originaltextes ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet. Mitteilungen und Beiträge über lokale Verhältnisse sind der Redaktion sehr willkommen.

Oldenburg, 19. September.

* **Ablegung des Kaiserabzeichens.** Die 11. Kompanie unseres Infanterie-Regiments, welche im vorigen Jahre von den Infanterie-Kompanien des 10. Armee-Korps die besten Schießerresultate aufzuweisen hatte und mit dem Kaiserabzeichen ausgezeichnet wurde, legt zu Beginn des neuen Schießjahres die Abzeichen wieder ab. Die 11. Kompanie war die erste im Regiment, welche das Kaiserabzeichen seit dem Beschießen der selben getragen hat. Auch im letzten Schießjahre konnte die 11. Kompanie innerhalb des Korps die zweitbesten Schießerresultate erzielen. Als Sieger ging aber diesmal die 1. Kompanie des Infanterie-Regiments Herzog Friedrich Wilhelm von Braunschweig (Drittelbatterie) Nr. 78 hervor und wurde nun mit dem Kaiserabzeichen dekoriert.

* **Kochübung.** Der Verein „Wanderbock“, der seine Zentrale in Delmenhorst hat, hat auch hier viele Anhänger bzw. Mitglieder. Der Verein hat den Zweck, bei seinen Mitgliedern den Sinn für billiges Reisen, bzw. für das Wandern zu wecken und zu pflegen und so auch der Körperpflege der Mitglieder zu dienen. In den Herbstferien wird der Verein mehrere weitere Touren, unter anderen nach der hochinteressanten Schweiz, ins Wesergebiet usw. unternehmen. Von hier aus werden zahlreiche Jugendliche an diesen Touren, die unter Führung mehrerer hiesiger Lehrer stattfinden, teilnehmen. Viele Touren werden möglichst billig eingerichtet, indem Wohnquartiere bezogen werden, und auch im Freien von den Teilnehmern abgekocht wird usw. Jeder Teilnehmer muß mindestens drei Mittagsgerichte zu bereiten verstehen. Am 1. August Tage findet auf der Seminarwiese an der Sparenstraße eine Uebung im Kochen statt unter Leitung einiger Herren, die das kennen. Bei dieser Kochübung müssen die Teilnehmer an den geplanten Herbsttours teilnehmen.

* **Unsere oldenburgischen Hofsäle Elsfleth, Brabe und Nordenham** haben einer vom Direktor der Elsflether Heringsfischerei-Gesellschaft, J. Z. van der Aaen, veröffentlichten Statistik zufolge bis zum 1. September d. J. im ganzen 23 389 Kanten Heringe aus Land geliefert. Der Gesamtanfang der deutschen Heringsfischerei bis zum genannten Datum beträgt 121 861 Kanten Heringe, d. i. ein absoluter Minderertrag von 1844 Kanten.

aus Pietro einen blinden Sklaven machen? Wer konnte wissen, wozu es noch dienlich war?

In diesem Augenblick fingen die Kirchenglocken an zu läuten. Die kleinen, bleichen Binneln der kleineren Kirchen wurden überdient von den sonoren, eigentümlichen Glocken des Domes.

Sie blieb stehen und beschah sich das Gotteshaus. — Etwas Sonderbares kam über sie, hervorgerufen durch das Glodengeläute und die wunderbaren Lichtstimmungen. Der Dom lag in einem rötlichen Schwarzbau. Es war so dunkel auf dem Domplatz, daß man die Vorübergehenden kaum erkennen konnte. Nur von der Kuppel strahlte das kupferne Dach herüber, während ein Lichter, blauer, fast weißlicher Himmel die in Dunkel gehüllte Stadt überwolbte.

Einer unbewußten Regung folgend, zog sie das mantillenartige, aus einer dunklen Spitze bestehende Kopftuch etwas fester an und betrat das Gotteshaus. Es war einsam. Die Straßen der in der fernsten, tief liegenden See blutrot untergehenden Sonne brachen durch das eine Kirchenfenster und fielen gerade auf das Ikonische Gemälde der Himmelfahrt Marias und auf den rechts vom Hochaltar hängenden Christuskopf von Bordenone.

Wie gebannt von der Schönheit des Gehäutes, blieb sie auf der Schwelle stehen und blickte nach dem Altar. Immer näher trug sie ihr leichter, schwebender Schritt, bis sie langsam, unmittelbar vor dem Hauptpfad, in die Kniee sank. Wollte sie beten? Sie wußte es selbst nicht. Sie beugte den Kopf nieder, kloppte sich — wie in tiefer Andacht — die Brust und schien in tiefe Andacht versunken.

Es waren dies mechanische Bewegungen, die sie eben machte, weil sie so üblich und durch den Ritus geboten waren, ohne sich weiter etwas dabei zu denken. Die Stimmung war eine romantische, und diese erfüllte sie mit Wohlbehagen und jählicher Sentimentalität.

jes Seringen und ein relatives Minderergebnis von 58 Kanten Seringen pro Schiff gegen dieselbe Vorjahresangabe.

* **Feuer** wurde Donnerstagabend 9 1/2 Uhr Langestraße Nr. 45 gemeldet. Dort brannte das Sintergebäude, in dem sich die Wädelerei von Herrn Büling, früher Saale, befindet, lichterloh. Als das Feuerwehr-Musik anrückte, hatten die nächsten Anlieger an der Baumgartenstraße, dort anzulegen, da die direkt angebaute Häuser in Gefahr waren. In kurzer Zeit war das Feuer gelöscht. In großer Gefahr war der Gehilfe des Herrn Büling, der den Backofen etwas vor 9 Uhr angezündet und sich oberhalb der Wädelerei ins Bett gelegt hatte. Als er erwachte, war alles ein Feuer, und er mußte aus dem Fenster springen, um nicht zu ertrinken. Wahrscheinlich ist das Feuer durch Unvorsichtigkeit beim Backofenanzünden entstanden. Herr Büling erleidet eine unliebsame Geschäftsführung, da eine ganz neue Wädelerei gebaut werden muß.

* **Wann soll man die Notbremse ziehen?** Die „Dr. Jtg.“ schreibt: Ein aufregender Vorfall spielte sich vorgestern mittags auf dem Elsflether Bahnhof ab. Ein mit verschiedenen Paketen beladener Mann wollte noch in den schon im Fahren begriffenen Personenzug springen. Dabei kam er auf der Wagentreppe zu Fall und blieb darauf liegen, während einige seiner Pakete auf den Perron zurüdpurzelten. Das vom Stationsvorsteher gegebene Haltsignal wurde, da der Zug bereits die Kurve durchfahren hatte, von dem Zugführer nicht bemerkt; ein Fahrgast sah jedoch, wie der auf dem Wagentritt liegende Mann mit den Beinen strampelte, und zog deshalb die Notbremse, worauf der Zug sofort zum Stehen gebracht und der unvorsichtige Eindringling in Sicherheit gebracht wurde. Der hilfsbereite Fahrgast, welcher die Notbremse gezogen hatte, wurde notiert (!) und ihm mitgeteilt, daß er „wegen unbedingten Gebrauchs der Notbremse“ eventuell ein Strafmandat zu erwarten habe. — Nun, die Eisenbahnverwaltung wird sich doch wohl recht überlegen, ob sie einen Mann belohnen soll, weil er ein Menschenleben gerettet hat. Wenn man in solchen Fällen nicht einmal die Notbremse ziehen dürfte, sollte man sie lieber ganz beseitigen.

SS Reichsgericht. (Nachdruck verboten.) Zum zweitenmale beschäftigte das Reichsgericht ein Urteil des Landgerichts Oldenburg, durch welches der Arbeiter Kaas Arends aus Rechtsupweg wegen Diebstahls im Rückfall zu 3 Jahren Zuchthaus verurteilt war. Der Angeklagte, welcher schon vierzehnmal vorbestraft ist, lernte in einer Wirtschaft in Heppens einen Mann kennen, bei dem er Geld vermittelte. Als der neue Bekannte sich entfernte, schloß sich Arends an und bat auf dem Wege seinem Begleiter etwa 20 M. entwendet. Das Landgericht Oldenburg hatte den Angeklagten zufällig schon früher erkannt. Er hatte zu 3 Jahren 6 Monaten Zuchthaus verurteilt. Wegen eines prozessualen Fehlers hatte das Reichsgericht auf die von A. eingelegte Revision das Urteil aufgehoben und die Sache zurüdgegeben. Gegen das neue Urteil, wo A. doch sechs Monate besser weggekommen, hatte A. wieder Revision eingelegt. Diesesmal konnte das Reichsgericht aber keinen Revisionsgrund in dem Urteil finden und hat die Revision zurückgewiesen.

* **Meisenhof, 17. Sept.** Eine Ausstellung von Erzeugnissen des Feld-, Garten- und Obstbaues wird in diesem Jahre auch wieder der hiesige landwirtschaftliche Verein veranstalten. Diese Ausstellung soll am Erntefesttag im Saale des Herrn S. Kröfze beginnen und der erste Ausstellungstag mit einem Ball im Lokale des Herrn R. Dierks beschlossen werden. Wie zu den früheren Ausstellungen, so erwartet man auch zu der diesjährigen Ausstellung eine gute Besichtigung. In einer demnächst anzuberaumenden landwirtschaftlichen Versammlung sollen weitere die Ausstellung betreffende Beschlüsse gefaßt werden.

* **Großenfuten, 18. Sept.** In unserer Gemeinde war von einer Wahlbewegung bis jetzt wenig zu hören. Sonntag, den 13. d. M., war von mehreren Wählern an einer Versammlung in Quaken Schloß aufgefordert worden, die auch ziemlich zahlreich besetzt war und vom Gemeindevorsteher Arens geleitet wurde. Zunächst hielt Lehrer Baßmeyer-Großenfuten ein Referat über das neue Wahlgesetz, darauf Lehrer Bernert-Seege einen Vortrag über das neue Schulgesetz, besonders über die sogen. Tangentialen Anträge. Beide Redner kamen zu dem Schlusse, daß die neuen Gesetze einen

Die wenigen häßlichen, zum Teil in Sackleinwand gekleideten Weiber des niedrigen Volkes mit ihrem Rosenkranzgeflecht hörten sie nicht weiter. Die saßen hinten in der letzten Bank oder verkrochen sich in erschlauernder Ehrfurcht hinter einem Kirchenpfeiler.

Wie lange sie so in dieser Stellung ausgeharrt hatte, wußte sie nicht. Möglicherweise sah sie neben sich eine in einem schwarzen Peterinermantel eingehüllte männliche Gestalt, von der sie fixiert wurde. Das belästigte sie. Sie erhob sich und wollte die Kirche verlassen. Doch auch der andere erhob sich und folgte ihren Schritten.

In der Nähe eines wunderbar geschnittenen alten Beichtstuhles aus dem 17. Jahrhundert, wo es fast vollständig dunkel war, fühlte sie plötzlich ihre Hand erfasst und sich von zwei Armen umschlungen.

„Melitta!“

„Um Gottes willen, Nicola! Du? Du hier?“

Sie mußte sich unwillkürlich an ihn lehnen, da er sie so sehr erschreckt hatte.

Er lächelte. „Also nicht mehr: Zurück, Mörder — Berruchter?“

Sie richtete sich stolz empor. „Schweige davon! Zum Glück bist Du es nicht geworden. Denn sonst!“

„Sonst — wärest Du vielleicht mein Weib und wir unterwegs nach Amerika!“

„Ich bitte Dich, laß diesen furchtbaren Ton! Ich habe schwer genug gelitten — geh!“

Einen Gentile konnte sie nicht hintergehen. Er wußte, daß sie Romädie spielte, und sagte mit blutigem Hohn: „Nun kommt gleich noch Deine Versicherung, daß Du Deinen Mann unlosbar liebst —“

„Gabe ich das gesagt?“

„Nein nicht.“

„Das werde ich auch nicht sagen. Denn es wäre gelogen. Und ich hasse die Lüge.“



großen Fortschritt für unser Land bedeuten. In der darauf folgenden Besprechung mußte von einer endgültigen Aufstellung der 5 Wahlmänner noch abgesehen werden, weil die in Aussicht genommenen Herren zum Teil nicht anwesend waren und man nicht wußte, ob sie eine Wahl annehmen würden. Jedoch war die Verammlung einstimmig der Ansicht, die Wahlmänner darauf hinzuwirken, ihre Stimme nicht einem Auserwählten zu geben, der gegen die beiden Gehege sein würde.

* **Wahltag, 18. Sept.** Zur Teilnahme an dem Missionsest, welches am Dienstagmittag in Clausens Garten in Wisting gefeiert wurde, hatten sich etwa 150 Personen zusammengefunden, und zwar war es beachtenswert, daß, trotz dem das Fest auf einen Vorkriegstag gelegt werden mußte, in einer Zeit, wo die Arbeit der Feldbestellung und die Kartoffelernte im vollen Gange sind, doch die erschienenen Männer fast in der Mehrzahl waren. Das zeigt davon, daß das Interesse für die Mission und die Liebe zur Mission in der Gemeinde Galle nicht ausgeblieben, sondern noch immer lebendig sind. Das Missionsinteresse wurde auch bei dieser Feier vollumfänglich, zunächst durch eine passende Predigt von Pastor Wilkens aus Oldenburg, der auf Grund von Matth. 5, 14—16 den Zuhörern ans Herz legte, Christen sollen Licht sein; sie sind es keineswegs immer wirklich, aber je mehr sie es sind, desto mehr werden auch die zum Schweigen kommen, die jetzt die Welt haben und verächtlich vom Christentum reden; und als Licht der Welt haben sie die Aufgabe, Licht zu verbreiten, nicht bloß in ihrer nächsten Nähe, sondern auch in die weitesten Fernen durch ihren Wandel und durch Verkündigung des Evangeliums, also durch Mission. Weiter fand das Missionsinteresse der Verammelten Nahrung in einem Vortrage des Missionspredigers S. O. Mann aus Afrika, der erst den äußeren Zustand und sittenlichen Zustand des Volkes der Wafamba schilderte und dann in einem zweiten Vortrage zeigte, wie die christliche Mission sich bemüht, in dies trostlose, hoffnungslose und nur dem Deseits zugewandte Gedenken durch die Verkündigung des Evangeliums neues Leben hineinzubringen, eine Arbeit, die zwar bisher bei den Wafamba noch keinen großen Erfolg gehabt hat, jetzt aber zu großer Hoffnung berechtigt. Zum Schluß dankte der Ortsgeistliche den beiden Rednern und wies darauf hin, daß das gewaltige Werk der Mission wohl wert ist, daß wir uns damit beschäftigen. Der Blick in das trostlose Gland des Heidentums, das alles andere eher als ein glücklicher Naturzustand ist, macht uns die Augen offen für das, was wir an unserm Heiland, am Evangelium und am Christentum haben, und die Dankbarkeit für das, was auch unsere heidnischen Vorfahren einst die Mission gebracht hat, muß uns veranlassen, die Mission zu lieben und zu fördern. Die Liebe zur Mission betätigen dann die Verammelten durch eine Kollekte, welche 88 M. einbrachte. Die ausgelegten Missionschriften, besonders die wertvolleren, wurden fast alle verkauft, auch Schreibehefte von Negerkindern aus Missionschulen, die in überraschender Weise zeigen, was dort geleistet wird. Da das Fest auch vom schönsten Wetter begünstigt war und deshalb im Garten stattfinden konnte, so gingen alle vollbefriedigt nach Hause, und es würde gewiß einem allgemeinen Wunsch entsprechen, wenn solche oder ähnliche kirchliche Feste häufiger stattfänden.

* **Verne, 17. Sept.** Am nächsten Sonntag wird das Ensemble des Bremer Thalia-Theaters unter persönlicher Leitung des Direktors D. Wöhrner hier ein Gastspiel geben. — Durch Vermittlung des Intendanten J. Köber wurde die Färcer des H. Windmüller zu Hornumhausen an B. Bremermann für 10750 M. und das Seeland für 5150 M. an D. Siemssen d. J. verkauft. Der Seilermeister W. Siemssen zu Saline verkaufte seine Wohnung zum Preise von 15000 M. an Hausmann D. Lange d. J. h. Grilpenbühren, 17. Sept. In diesen Tagen waren tagtäglich Schweinefleischungen bei Kaufmanns Gasthaus. Die Preise für fette Vorstücker bewegen sich zur Zeit zwischen 47 und 50 M. per 100 Pfund Lebendgewicht. Ein Beweis, daß die Schweinefleischung auch hier mächtig im Schwunge ist, ist, daß ein Landmann hiesiger Gegend, der nebenbei gesagt, auch als Fischer weit und breit bekannt ist, in einem Klops 56 fette Sauen verkauft und zwar zu 47 M. per Zentner Lebendgewicht. Durch die Schweinefleischung wird mancher Notstand ins Rollen gebracht.

„Gott verberge Dir diese Äuße.“
„Was soll das heißen? Willst Du mich höhnen und quälen?“

„Ich wollte Dich nur auffuchen. Seit zehn Tagen bin ich Tag für Tag um diese Stunde im Dom. Auch ich hier am Tisch. Und einen Tizian kann man immer wieder sehen, obwohl mir ein Raffael lieber wäre. Und so wartete ich auf Dich.“

„Wie kommst Du zu wissen, daß ich hierher kommen würde? Es ist das erste Mal.“

„Das genügt. Ich mußte es. Denn Du bist Stoikerin. Und jede Italienerin befaßt binnen einer bestimmten Frist der Drang, in die Kirche zu gehen und so zu tun, als wolle sie beten. Du kennst doch die Geschichte von jenem italienischen Künstler, der mitten im Schlachten innehielt, weil die Wegelöser klangen, die Mähe abzog, niederhielt, sein Gebet herabließ und dann weiter schlachtete.“

„Ach wohl!“
„Sie wollte sich rasch entfernen. Doch er holte sie ein und faßte ihren Arm.“

„Oho! Nur nicht die Beleidigung gepieft zwischen uns beiden. Mir gegangen — mit gegangen. Jetzt — nach dem Geschehenen — wirst Du mich nicht wieder so leicht abschnüßeln können.“

„Sie sah ihn entsetzt an.“
„Nach dem Geschehenen? Daran war doch ich nicht beteiligt.“

„Du bist wirklich naiv. Würde ich es getan haben oder haben tun lassen, wenn Du nicht die geistige Mutter und Urheberin der Tat gewesen wärest?“

„Ach? Ach?“
„Sie hielt sich schauernd die Ohren zu und sank aufstöhnend in eine Kirchenbank. Der rote Schein einer an dem einen Pfeiler angebrachten ewigen Lampe warf seine zitternden Reflexe auf die tiefschwarze hingehogene Frau.“

Nicola, in seinen schwarzen Mantel gehüllt, stand neben ihr, das verkörperte Bild des bösen Verführers.
„Nur keine Theaterpielerlei und schöne Posen! Du würdest dadurch Deine eigene Schönheit zu gering anschlagen. Wir beide gehören jetzt zueinander. Und, wenn Du vernünftig bist, werden wir gemeinsam handeln.“

„Sie blühte empor, unsicher, fragend: „Was soll das heißen, gemeinsam?“
„Du wirst mich schon verstehen. Ich glaube, hier ist nicht der Ort, wo wir von Geschäften reden können.“

Nach der Statistik von 1900 kommen auf ein Quadratmeter 105 Schweine, und somit steht das Amt Delmenhorst in der Schweinezahl und Woll oben. — Bei der letzten Gebirgsprämierung sind mehrere Prämiierte, innae Ober, für 200 M. und darüber in andere Hände übergegangen. — Die Schweinezüchtergesellschaft, die ihr bestes Ziel beharrlich verfolgt, hat sehr gute Resultate erzielt, und am besten beweist es die fliegende Winge, die die Genossen für männliche und weibliche Tiere erhalten, und die Nachzucht ist manchmal so groß, daß sie kaum betrieht werden kann.

* **Augufthien, 16. Sept.** In Rücksicht auf die Gefahr der Einschleppung einer Viehseuche nach Preußen hat der Regierungspräsident zu Mürich folgende für Landwirte und Viehhändler jedenfalls interessante Bestimmungen erlassen: Alle zur Einführung in den Regierungsbezirk Mürich bestimmten Wiederfänger und Schweine sind beim Ueberstreifen der Grenze beim Vorübergehen von der Grenzbehörde der Grenze einem beamteten Tierarzt zu unterwerfen und nach der Untersuchung sofort einer Viehseuche polizeilichen Beobachtung in einem vollkommen abgeordneten Raum zu unterwerfen. Für den Grenzverkehr bestehen nun folgende Verfügungen: 1. Vor der Viehseuche Beobachtung ist dasjenige Vieh frei, das aus den Meistern Westerbode und Friesenlande des Kreisbezirks Oldenburg, sowie aus dem Regierungsbezirk Emsland stammt und nicht auf der Grenzlinie eingeführt wird. 2. Bei Einführung eines Stüdes Vieh ist ein von dem Fährer (Wegführer) des Viehs ausgestelltes und vom Gemeindevorsteher des Ursprungsortes beglaubigtes Ursprungszeugnis dem Kreisarzt vorzulegen. 3. Jedes eingeführte Stück Vieh muß an der Grenze vom Kreisarzt resp. dessen Stellvertreter untersucht werden. Die Untersuchung geschieht folgendermaßen: 4. Zur Untersuchung des Viehs, das auf dem Landwege eingeführt werden soll, wird der Kreisarzt oder dessen Stellvertreter regelmäßig anwesend sein: a) in Großhändler bei der Gemeinlichen Wirtschaft an denjenigen Tagen, an denen in Westerbode die im Kalender angeführten Viehmärkte stattfinden, namlich 1 Uhr; b) in Augufthien bei dem Meidericher Gasthofe an jedem Montag, vormittags 10½ Uhr, an denjenigen Tagen, an denen in Alpen, Bepel und Westerbode Viehmärkte stattfinden, nachmittags 1 Uhr; c) in Jodehen beim Schilbigen Hause an jedem Freitag, vormittags 10 Uhr. Zu den vorstehend angegebenen Zeiten kann die tierärztliche Untersuchung des zur Einführung gelangenden Viehs ohne vorherige Anmeldung erfolgen. Soll an anderen, als den oben festgesetzten Orten, oder zu anderen Zeiten Vieh auf dem Landwege eingeführt werden, so ist mehrere Tage vor der Einführung Anzeige zu erstaten. In diesem Falle sind die Kosten von dem Antragsteller zu tragen.

* **Jeuer, 17. Sept.** In der letzten Stadtratssitzung ist eine in den letzten Jahren oft erörtere Frage endlich erledigt worden. Es handelte sich um die Verlegung der Stadtkammer, die sich bisher im Wohnhause des Kammerers befand, in das Rathaus. Diese Verlegung war mit der Zeit sehr lästig empfunden worden, sowohl von Beamten als auch von den Geschäftsfreunden und Handwerkern unserer Stadt, die zur Begleichung ihrer Rechnungen höchst unbillige Wege machen mußten. Anfangs wurde geplant, die Rathaus-Wirtschaft zu beiseitigen und in jenen Räumen die Stadtkammer unterzubringen; doch da hierdurch zum Anhaber ein großer Teil der Miete bestritten wird, sah man von der Aufhebung der Wirtschaft ab. Jetzt ist beschloffen worden, die Räumlichkeiten des angrenzenden Hauses, die von dem Eigentümer der Kommission für obigen Zweck angeboten waren, als Kammer einzurichten. Um nun vom Rathaus direkt dorthin gelangen zu können, wird eine Mauer durchbrochen werden müssen. Die baulichen Arbeiten sollen schon in nächster Zeit in Angriff genommen werden, und sicher wird durch die Ausführung dieser Veränderung einem allgemeinen Wünsche entsprochen.

* **Jeuer, 18. Sept.** Am Grobherzog-Marien-Gymnasium fand gestern vormittag unter dem Vorsitz des Geh. Oberlehrers Dr. Menge die mündliche Reifeprüfung statt. Es hatten sich drei Oberprimaner ameldet, die sämtlich das Examen bestanden, zwei von ihnen unter Befreiung von der ganzen mündlichen Prüfung. Es sind dies: Hermann Lührs aus Jeuer, gebürt. Rechtswissenschaftler zu studieren, ebenso Johann Dietz als Carolinenfeld, Friedrich Weers

Sie erhob sich matt. Woher mußte er? Wie konnte er erfahren haben? Sie wagte nicht zu fragen.

Langsam durchschritt sie das Gotteshaus, das nun bereits in tiefem Dunkel lag. Draußen brannten die Laternen. Ob Melitta noch Zeit gehabt hatte, ihr Spigenstock vor das Gesicht — nach spanischer Art — zu legen, folgte ihnen unmittelbar ein alterer Herr, der Oben zum Vernechteln ähnlich sah, und trat vor beide hin, höflich den Hut ziehend.

„Verzeihen Sie vielmals, mein Herr. Ich bin hier fremd. Mich hat der Tizian drinnen so lange aufgehalten. Und jetzt ist es Nacht, in der ich mich nicht zurechtfinden kann. Wie komme ich von hier nach dem Hotel Imperial?“

„Den Weg können Sie nicht verfehlen. Sehen Sie dort den Stradone, die erleuchtete Straße, den Bummel Nagusas? Sie gehen also schnurgerade den Stradone herab bis an die Porta Pile. Unmittelbar davor liegt das Hotel. — Bitte sehr!“

Sie grüßten sich.
Gentile und Melitta bogen in ein finstres Verbindungsgehege ein, das nach dem prachtvollen Restoren-palast, dem herrlichsten Travertinbau Nagusas, führte. Die Häuser standen sich so nahe, daß die Sände eines mit ausgestreckten Armen stehenden Mannes die Mauern berühren konnten. Da und dort waren Holzgelenke her-ausgepannt; an manchen Stellen war die ganze Breite des Gebäudes mit einer blauen Leinwand überdeckt.

Unter einer solchen blieb Gentile stehen. Wie gebannt heunnte auch sie ihren Schritt.
„Also, wann sehen wir uns wieder? Dein Mann wird ja in Begleitung seiner Mutter nach Lacroma fahren. Du hast dann freie Zeit. Willst Du mich empfangen?“

„Nicht in der Wohnung.“, hat sie ängstlich. „Mir wol-len uns lieber wo anders treffen. — Aber, Nicola, wozu überhaupt uns treffen? Wohin soll das noch führen?“

„Das wirst Du schon sehen. Also gut. Sagen wir: In vierzehn Tagen in Dmbra. Punkt vier Uhr.“

„Wie kommt man dahin?“
„Das sagt Dir jeder, den Du fragst. Viel wohl.“

Der frohliche, fast gleichgültige Abschied Gentiles hatte sie mit Grauen erfüllt. Mit welchem Rechte nahm er in diesem befehlenden Tone von ihr Besitz? Sollte Tizio Mirondo ihr nicht vertrauen und aus diesem Grunde auch ihn in seinen Dienst genommen haben? Woher sollte Nicola sonst wissen?

aus Schreierort (Jeuerland), beschäftigt Landwirtschaft zu studieren.

* **Vant, 17. Sept.** Hier wurde eine Kellnerin verhaftet, die morgens zwischen 5 und 8 Uhr einem Kellner in einem Café eine Geldbörse mit ca. 100 M. Inhalt gestohlen hatte.

* **Sommerfest, 18. Sept.** Das am letzten Sonntag hier veranstaltete Jugendfest wimmte, wozu sich viele Zuschauer eingefunden hatten, nahm einen befriedigenden Verlauf. Es wurde in drei Abteilungen innerhalb des Hofensbedens geschommen und hierbei recht gute Leistungen an den Tag gelegt. Dem Leiter des Festes, Lehrer Westing, der im Laufe des ganzen Sommers seine Mühe geendet hat, die Schüler im Schwimmen auszubilden, gebührt die größte Anerkennung. Die Beteiligung der von den Einwohnern und Bade Gästen gesandten Kreile bildete den Höhepunkt des Festes. Mit diesem Wasserparadei nähert sich auch die diesjährige Badezeit ihrem Ende. Der Besuch des hiesigen Nordbades war ein überaus guter, so daß die Gesamtzahl der Badesäfte sowie der Badesanten die Frequenz der verfallenen Jahre bedeutend übersteigt; ein gutes Zeichen für die Beliebtheit des hiesigen Ortes. Im allgemeinen Interesse wäre zu wünschen, daß dies für die Folge so bleiben möge.

Geschäftliche Mitteilungen.

Ruhigster Schlaf auf
neuesten, absolut geräuschlosen
Patent-Matratzen
von Westphal & Reinhold, Berlin.
Beachte Stempel. Ueberall erhältlich.
♦ Metallbettstellen in jeder Preislage. ♦

SARG
Berlin, S. 42 Ritterstr. 11
En gros
KALODONT
BESTE
Pf. ZAHN-CRÈME

NESTLE'S
KINDERMEHL
altbewährt, stets zuverlässig.

KESSLER SEKT
Genera-Vorstellung
und Lager: **G. W. C. Fischbeck jun., Oldenburg.**

OPEL **Rüsselsheim**
Nähmaschinen
Fahrräder
Motorwagen
Man verlange Preisliste.

Gentile war langsam den Stradone herunter geschlen-dert. Was sollte er die vierzehn Tage bis zu seiner Zusammenkunft mit Melitta an der Dmbra anfangen? Er setzte sich auf eine der Bänke des mit Maulbeerblättern umsäumten Plazes Brasile, von der aus er einen prächtigen Ausblick auf das Meer und auf das Fort Loreto hatte. Ernst, finster und schweigend lag das Fort. Freilich in metallischer Glanz lag die See. Ein prächtiger Sternenhimmel überwölbte das Ganze.

Die Kontraste sind es, die in Nagusa jeden Fremden so fesseln. Routen aus altgriechischer, altarabischer und altneozianischer Zeit, wozu man blickt. Ein anscheinend lebhaftes Treiben in den Straßen, namentlich bei Nacht. Wenig schöne Frauen; ein stattlicher Männer-schlag. Und damit man nicht zu sehr übermüdet wird — an allen Ecken und Enden ein finstres Fort, ein finstres Turm, der steil in die See abfällt, eine düstere Stadtmauer, die das Ganze umzingelt, als ob sie alle in der Stadt Wohnenden zu Gefangenen machen wollte.

In diesem Sinne äußerte sich ein alter Herr, der neben Gentile auf der Bank Platz nahm und in dem Nicola sofort den Fremden aus dem Dom wiedererkannte.
Man kam ins Gespräch, und der Fremde stellte sich als ein Justizrat Gohrenbied aus Berlin vor, der eine kleine Erholungsreise nach dem Süden unternommen hatte.

Nachdem auch Gentile sich seinerseits vorgestellt hatte, betrat sie das Kaffeehaus, wo sich inzwischen auch die Gäste der Frau Bianca eingefunden hatten, um noch ein Glas Grenadine zu schlürfen. Den einen Hauptmann kannte der Justizrat bereits, weshalb der Offizier auf ihn zutram und ihn bat, mit seinem Begleiter doch an ihrem Tische Platz zu nehmen.

Hauptmanns Begleiter war so der richtige Desterreicher, der reich Bekanntschaften schloß, namentlich solche, die nicht zur Folge haben, daß man lange mit ihnen zu verkehren braucht — wie bei Reisenden. — Es ist interessant, viele und immer neue Bekanntschaften zu machen.

Da Wehring den alten Justizrat bereits drei Tage kannte, ihn also schon genügend zu kennen glaubte, setzte er sich gar bald an die Seite Gentiles, den er beim Nachhausegehen zu seiner Frau als einen „reizenden Menschen“ bezeichnete.

„Das war vorgehen der Justizrat auch,“ sagte die Frau Hauptmann etwas spöttisch.
„Ist er auch. Aber der Grei auch.“
(Fortsetzung folgt.)

